Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 8. Donnerstag den 8. Januar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. Januar. (Tel. Dep. des königl. preuß. Staats-Anzeigers.) **Zufolge Dekrets sollen die neuen Gold-, Silber- und Kupfermünzen Bild und Namen des Präsidenten, auf der Rückseite die Worte „französische Republik" und in einem Kranze die Werthangabe führen. 1851 wurde in Frankreich für 118,130,400 Frs. Gold, 171,711,900 Fr. Silber eingeführt, 16,530,000 Frs. Gold und 87,768,700 Silber ausgeführt. Am 15. wird Montalembert in die Akademie aufgenommen, Guizot wird dessen Rede beantworten. Gestern ist man zur Demolirung der kolossalen Freiheitsstatue auf dem Palais Bourbon-Platz geschritten. Die Regierung veranstaltet gegenwärtig eine Aufnahme der Arbeiter-Bevölkerung des Seine-Departements.**

Frankfurt a. M., 6. Januar, Mittags 12 Uhr. Durch Verfügung der Polizei wurden: das Montagskränzchen, der Volksverein, der Arbeiterverein, der Gutenbergverein, der Cigarrenmacherverein und die Turngemeinden, wegen gefährlicher politischer Tendenzen aufgehoben und verboten. Zuwiderhandlung wird mit Strafen, bei Fremden mit Ausweisung bedroht.

Hamburg, 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Weizen, unverändert. Roggen 89 zu haben, 88 zu lassen. Oel, pro Januar 18⅝, pro Mai 19¾, pro Oktober 20⅝. (Berl. Bl.)

Rom, 28. Dezember. Nächstens werden die Sitzungen der Staatsconsulta ihren Anfang nehmen. Dem Bischofe v. Bordeaux soll der Cardinalshut zugedacht sein.

Turin, 3. Januar. Durch königl. Dekrete werden die mit Griechenland und Portugal abgeschlossenen Handelsverträge sanctionirt. Die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums ist zu Gunsten des Ministeriums abgeschlossen worden.

Konstantinopel, 29. Dezember. Der Sultan hat den ehemaligen Gesandten am londoner Hofe, Kubali Effendi zum Gesandten in Griechenland ernant.

Athen, 31. Dezember. In Ostgriechenland sollen neuerdings Räubereien und Ueberfälle an der Tagesordnung sein; es heißt, der Gesandte der Pforte habe dagegen eine energische Remonstration eingereicht.

Breslau, 7. Januar.

Es ist keine Frage, daß die innere Politik unseres Landes vor einem neuen Wendepunkte steht. Vergegenwärtigen wir uns daher einmal in einer allgemeinen Uebersicht die Lage der Dinge.

Die Regierung strebt nach den Stürmen der letzten Jahre, welche sie von dem vormärzlichen Standpunkt weit abgetrieben hatten, schließlich zu diesem zurück. Denn so weit und dehnbar auch die Schranken sind, welche die bestehende Verfassung ihrer freien Selbstbestimmung gezogen hat, so gefügig sich ihr auch selbst über diese Schranken hinaus die Kammern erwiesen haben, so sind ihr doch jene Schranken wie diese Kammern immer ein unbequemes Hemmniß ihres eigenen Willens in der Leitung des Staats. Gerade je lebhafter sie ihre wiedererlangte Kraft und Macht fühlt, um so ungeduldiger scheint sie dieses Hemmniß zu ertragen, und die Zeit nahe herbeigekommen zu glauben, in der sie das Repräsentativsystem völlig fallen lassen kann, zu welchem sie in der Noth der Revolution ihre Zuflucht nahm. Sie strebt zu den alten vormärzlichen Ständen zurück, neben welchen sie Alles war und jene ein sehr kleines Etwas — fast Nichts.

Ihre Bundesgenossen auf diesem Zuge sind von sehr verschiedner Gattung und Art. Allen voran geht jene „kleine aber mächtige Partei," welche der Kern in dem Kometenschweife der Kreuzritterschaft ist. Dann folgt die überwiegende Mehrzahl des großen wie kleinen Adels des Landes, zuletzt der zahlreiche Troß der s. g. Konservativen, deren Wahlspruch es ist, in dieser Zeit immer mit der Regierung zu gehen. Freilich haben alle diese verschiedenen Glieder des ministeriellen Phalanx sich auch aus verschiedenen Motiven unter dessen Fahnen gesammelt. Während die Regierung vor allen Dingen so unabhängig von jeder ständischen Beschränkung als möglich werden will, haßt die „kleine aber mächtige Partei" die Büreaukratie, und hegt den lebhaftesten Wunsch, jener durch eine einflußreiche und mächtige Landesvertretung ans Leben zu kommen: vorausgesetzt nur, daß der Adel in dieser Landesvertretung entschieden herrscht, und seine Interessen vor allen andern des Landes durch sie vertreten und sicher gestellt sind.

Mit dieser Tendenz ist die kleine aber mächtige Partei für die Regierung nur ein Bundesgenosse auf Zeit. Gegen die „Charte Waldeck" geht sie mit, aber schon jetzt hat sie es deutlich gezeigt, wie anspruchsvoll, herrisch und unersättlich sie auch der Regierung gegenüber sein wird, wenn nach dem Fall der Charte Waldeck ihre Wege sich trennen werden.

Viel anspruchsloser dagegen und treuer ist schon die Bundesgenossenschaft des eigentlichen Landadels. Seinen Kreisen liegt der politische Ehrgeiz, mit regieren zu wollen, so fern, daß in ihnen die Uniform des verabschiedeten ständischen Offiziers beliebter als die ständische ist. Ihre Ehre ist „dem König zu dienen," und für sich selbst fordern sie nichts mehr, als daß ihre gutsherrliche Stellung so viel möglich bewahrt wird, ihren Söhnen aber die Kadettenhäuser, die Armee und die höheren Aemter der Verwaltung vorzugsweise offen sind. Bleibt es außerdem ihnen möglich, ihre privativen Wünsche und Interessen durch Vettern und Freunde am Hofe, in der Armee und in der Verwaltung zu fördern, so sind sie vollkommen mit der vormärzlichen Regierungsweise zufrieden, deren bureaukratische Schärfe damals der standes-vetterliche Landrath für sie so viel als möglich abzustumpfen gewohnt war.

Den zahlreichen Troß endlich der s. g. Konservativen halten wiederum die verschiedensten Motive bei der Fahne. Die einen folgen ihr aus alter Loyalität, die andern aus gewohntem Gehorsam, die dritten aus Furcht vor der Demokratie und aus falsch verstandenem Konservatismus, noch andere aus Egoismus und eine große Masse, weil die zur Zeit herrschende Macht diese Fahne emporträgt. Und wie es selten der Fall ist, daß der Mensch von einem Gedanken oder Triebe allein bestimmt wird, so mischen sich natürlich auch hierbei in dem Einzelnen oft alle diese Motive auf die verschiedenste Weise, mit Bewußtsein und ohne Bewußtsein.

Ueberblickt man nun diese zahlreichen, durch alle Schichten der Gesellschaft vertheilten Bundestruppen der Regierung, und bringt außerdem deren stehendes Heer, die Beamten und die Armee, noch in Anschlag, so kann man schwerlich in Abrede stellen, daß ihre Streitmacht groß und ihre Aussicht auf den Sieg kaum zweifelhaft ist!

Bei alledem scheint dennoch die Regierung dem veni, vidi, vici, Cäsars nicht folgen zu wollen. Der Vorredner zur „Revision der Verfassung," der dem Beispiel Louis Napoleons nachzueifern ermahnte, hat offenbar kein Gehör gefunden, trotzdem daß die Decker'sche geheime Oberhof-Buchdruckerei sein Feldgeschrei theils mit „Rabatt-Promessen," theils ganz kostenfrei in Umlauf gesetzt hat, und auch die Kreuzzeitung mahnt von einem Staatsstreiche ab, deren Rundschauer doch früher kein Bedenken getragen hat, für gewisse Fälle den Bruch der „formellen Loyalität" im Namen eines „ewigen Rechts" zu vertheidigen. Man hofft allem Anscheine nach auch ohne „Ueberfall" und ohne einen Rückzug auf das „ewige Recht," den Sieg auf dem Terrain der „formellen Legalität" zu gewinnen, und ein Vorpostengefecht ist bereits in der ersten Kammer durch die Herren v. Plötz, v. Gaffron u. a., eröffnet worden.

Der eigentliche Feldzugs- und Schlacht-Plan scheint jedoch vom Ministerium selbst noch nicht definitiv festgestellt worden zu sein. Es ist nicht nur unbestimmt, ob das Ministerium selbst oder die Bundesgenossen ins erste Treffen rücken, und die Initiative ergreifen werden, sondern selbst das ist noch ungewiß, ob das Ministerium den Kampf in den Kammern überhaupt anzunehmen oder zu eröffnen entschlossen ist. Im Falle aber dieser Entschluß gefaßt wird oder ist, fragt es sich wieder, ob man schon jetzt um die Position des neuen Wahlgesetzes auf alter ständischer Grundlage kämpfen, oder sich für diesmal begnügen will, die Stellung der Provinzial-Landtage definitiv zu behaupten, welche man vor wenigen Monaten, hinter dem Rücken des Feindes, während er in den Sommerquartieren der Ruhe pflegte, durch einen Handstreich nur interimistisch besetzt hat. Geht man auf die erstere Position los, so wird es eine Schlacht auf Leben und Tod, die im Falle des Sieges den Feind mit einem Schlage vernichtet. Läßt man dagegen sich an der Eroberung der zweiten genügen, so vernichtet man zwar nicht den Feind, aber man bringt ihm einen Verlust bei, von dem er sich nicht gleich wieder erholen wird; und behauptet außerdem eine Stellung, in der man jede neue etwaige Erhebung eben so bewachen, als leicht vereiteln kann. In dieser Lage kann er nicht lange ausdauern. Er muß entweder capituliren oder vor Hunger sterben.

Ein Napoleon oder Stein würde sicher den ersten, ein Herzog von Braunschweig oder ein Haugwitz den zweiten Plan vorziehen, und auch unser Ministerium dürfte nach den Tagen von Olmütz und Bronzell eher auf diesen als auf jenen eingehen, wenn es nicht gar sich dafür entscheidet, jeden Kampf in den Kammern abzulehnen, und mit völliger Ignorirung des Feindes den Marsch auf sein Ziel zu vollenden.

Wir werden das morgen noch etwas genauer erörtern.

Breslau, 7. Jan. [Zur Situation.] Die gestern ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilte Rede des Hrn. Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg bei Eröffnung der wiener Zollkonferenzen spricht sich ziemlich unklar über die Absichten Oesterreichs aus. Der von uns ins Auge gefaßte Passus lautet wörtlich wie folgt:

„Die Vorschläge des kaiserlichen Kabinets sollen Ihnen, meine Herren, mitgetheilt werden. Unsere Vorschläge werden zunächst auf die in Dresden entworfene, und in Frankfurt superrevidirte Uebereinkunft zur Förderung des Handels und Verkehrs Bezug nehmen, gegen deren Abschluß kaum von irgend einer Seite gegründete Bedenken erhoben zu werden vermöchten, und welche für die Zukunft jeder gegenseitigen Entfremdung der Genossen des Bundes vorbeugt, die gänzliche Einigung als letztes Ziel der gemeinsamen Bestrebungen anerkennt, und den ersten Grund zu derselben legt. Ferner werden diese Vorschläge allgemeine Bestimmungen eines zwischen den in Deutschland bestehenden Zollgruppen und Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrages enthalten, welcher jenem sehr nahe kommt, der im Jahre 1829 zwischen Preußen, Baiern, Würtemberg und den beiden Hessen abgeschlossen worden ist. Dieser Vertrag hätte die Bestimmung, eine so nahe Verbindung herzustellen, daß sie den nothwendigen Uebergang zur völligen Einigung herbeizuführen geeignet wäre. Da endlich zwischen Zollgebieten von größerem Umfange und besonderer handelspolitischer Wichtigkeit, ein dieselben enger verbindender Handelsvertrag nicht wohl denkbar ist, ohne daß derselbe auf gleichförmigen Zolleinrichtungen beruhe, und die Bürgschaft gewähre, daß die völlige Zolleinigung, zu deren Anbahnung er dienen soll, wirklich auf billigen, die gegenseitigen Rechte und Ansprüche beachtenden Grundlagen zu Stande kommen werde, so wird in den österreichischen Vorschlägen auch angedeutet werden, welches die Hauptbestimmungen jener gleichförmigen Einrichtungen und der einstigen Zolleinigung selbst sein dürften. Die kaiserliche Regierung ist übrigens nicht der Ansicht, daß schon in der gegenwärtigen Zusammenkunft, in welcher so manche wichtige Theile Deutschlands nicht vertreten sind, **endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollten.** Auch wird es nicht wohl angehen, schon jetzt derlei Beschlüsse zu fassen, **weil die Bedingungen noch nicht festgestellt sind, unter welchen der neue Zollbund zwischen Preußen und jenen Staaten, die vom 1. Januar 1854 an mit ihm geeinigt sein dürften, zu Stande kommen wird,** und weil die Entwürfe für eine dereinstige allgemeine Zolleinigung vor allem die künftige Gestaltung der Dinge in den verschiedenen bisherigen deutschen Zollgebieten in ihre Berechnung aufzunehmen haben werden. Es würde daher hier wohl nur an der Zeit und am Orte sein, Vorschläge entgegenzunehmen, Ansichten auszutauschen und Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, um auf diesem Wege zur Feststellung eines Vertragsentwurfs zu gelangen, welcher als der Ausdruck der Gesammtheit oder doch wenigstens der Mehrheit der hier vertretenen Regierungen, den übrigen Genossen des Bundes mitgetheilt und zur Annahme empfohlen werden könnte. Die Verhandlungen, zu welchen die königlich preußische Regierung in der ausgesprochenen Absicht einer Erneuerung der Zollvereinsverträge nach Berlin eingeladen hat, würden die Gelegenheit bieten, jenen Entwurf seiner Verwirklichung näher zu führen."

Hieraus scheint uns aber nicht klar hervorzugehen, ob Oesterreich blos hinsichtlich der „vorschwebenden" Zolleinigung es bei einem Vertragsentwurf belassen will. Jedenfalls will Preußen alle Minen springen lassen, um jedes Resultat der wiener Konferenzen zu hindern. Mindestens hören wir, daß Preußen in einer Circular-Depesche vom 2. d. M. den bisher zollverbündeten Staaten erklärt habe, „es als eine Austrittserklärung aus dem Zollverein betrachten zu wollen, wenn eine Zollvereinsregierung einem Beschlusse der wiener Zollkonferenz beitreten würde." Natürlich handle es sich dabei nur um wirklich bindende, der jetzt giltigen Zollvereinsgesetzgebung widersprechende, Beschlüsse.

Die heftige Polemik, welche seit einiger Zeit in Betreff der Frage über die deutsche Zoll- und Handels-Einigung in den österreichischen und den diesseitigen Regierungsorganen geführt wurde, soll Anlaß zu Erörterungen der beiden Kabinette geworden sein, in Folge dessen der Kampf auf diesem Felde vorläufig eingestellt sein dürfte. Da bei dieser Gelegenheit das Verhalten Preußens zu der wiener Konferenz als ein fast feindseliges bezeichnet, dagegen von Oesterreich die Versicherung der Aufrichtigkeit seiner Bestrebungen zur Herstellung eines Vertragsverhältnisses mit dem Zollverein wiederholt worden ist, so hat, wie verlautet, die preußische Regierung nochmals die bestimmte Erklärung gegeben, die wiener Zollkonferenzen nicht eher beschicken zu können, bevor nicht der Zollverein auf's Neue konstituirt und in seinem Bestande als gesichert anzusehen sei; wolle Oesterreich dann einen Vertrag mit dem Zollverein, so möge es bis dahin die wiener Konferenz vertagen.

Preußen.

Berlin, 6. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Kreisgerichtssekretär Menne zu Warburg, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Titel als Kanzleirath zu verleihen. — Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Sintenis zum Kreisphysikus im Kreise Bolkenhain, Regierungsbezirk Liegnitz ernannt.

Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht ist von Meiningen hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXXIV. zu Reuß-Schleiz-Köstritz, von Jänkendorf. Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, von Rauden.

Berlin, 6. Januar. [Die Verfassungs-Revision. — Parlamentarisches.] Die Stimmung, die sich hier unter einem großen Theile der von den Ferien-Reisen zurückgekehrten Abgeordneten ausspricht, bestätigt unverkennbar die von uns geäußerte Ansicht, daß eine Revision der Verfassung von einem großen Theile der Mitglieder beider Kammern als unverschiebbar betrachtet wird, und daß man sich bald zu bestimmten Anträgen in dieser Beziehung entschließen wird. — Es ist unfraglich, daß die Führer der entschiedenen Rechten bereits mit Eifer Vorbereitungen treffen, um die so gewichtigen Vorschläge auszuarbeiten und vor die Häuser zu bringen. — Man hat von anderer Seite, wo man principiell gewissen Abänderungen in der Verfassung nicht abgeneigt war, dieselben aber wie es schien zur Zeit nicht betreiben wollte, erkannt, daß, wenn einmal die Rechte entschlossen ist, ihre Vorschläge zur Debatte zu bringen, man auch gut thun würde, insoweit man mit den Anschauungen jener Partei nicht korrespondirt, gleichfalls Revisions-Vorschläge einzubringen. Es sind diese Revisions-Vorschläge, welche vielfach mit den Anforderungen der Rechten übereinstimmen werden, aus dem Schoße der Mittelparteien in beiden Kammern zu erwarten. Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß namentlich in der ersten Kammer die Fraction v. Bethmann-Hollweg jetzt die Herbeiführung der Revisions-Debatte selbst beschleunigen wird.

Von der Berathung des Disciplinargesetzes erwartet man in Abgeordneten-Kreisen, daß sie der Regierung einen Anlaß bieten werde, ihre An- und Absichten in Betreff des Staats-Rathes anzudeuten. Schwerlich wird jedoch eine Erklärung vom Ministertisch, wenn eine solche überhaupt erfolgen sollte, über die Grenze einer Andeutung hinausgehen. Daß die Regierung den Staatsrath als fortbestehend betrachtet, ist von ihr bereits durch unzweideutige Thatsachen ausgesprochen. Schwerlich wird auch für das Nichtmehrbestehen von antiministerieller Seite ein triftiger Grund aufgebracht werden können, nachdem von dieser Seite der Fortbestand bereits als Argument gegen die Dringlichkeit des provisorischen Erlasses der Disciplinargesetze vom 10. und 11. Juli 1849 behauptet worden ist.

Wir hören, daß der Herr Kultusminister den in der ersten Kammer eingebrachten Antrag auf Wiederherstellung der Steuerfreiheit der Kirchenbeamten und Schullehrer, wie solche vor Emanation der Verfassung vorhanden war, unterstützen wird. (C. B.)

Als Tagesordnung für die morgende (9te) Sitzung der ersten Kammer steht an: 1) Wahlprüfungen, 2) Bericht der Kommission zur Prüfung der vorläufigen Verordnung vom 11. Juli 1849, betreffend das Disciplinar-Verfahren gegen nicht richterliche Beamte. Der „Bericht der Kommission" ist bereits an die Mitglieder vertheilt und enthält nebst den Belägen 47 Folio-Druckseiten. Berichterstatter ist der Abgeordnete Dr. v. Zander. Ueber die von der Kommission (wie bereits mitgetheilt worden) beantragte Streichung des Schlußsatzes des § 1 der Verordnung. „Sie ist nicht anwendbar auf Geistliche und Kirchenbeamte" erklärt der Bericht: Die Entscheidung, ob ein Geistlicher oder ein Kirchenbeamter überhaupt oder in einer besondern Beziehung als Staatsdiener zu betrachten sei, könne in diesem Gesetz nicht getroffen werden; Geistliche als solche zu den Staatsdienern zu rechnen, sei den Bestimmungen der Verfassung (Art. 15) gegenüber ohne Zweifel unzulässig; wenn jedoch ein Geistlicher oder ein Kirchenbeamter zugleich ein Staatsamt bekleide, z. B. das Amt eines Regierungs-Schulrathes, eines Seminar-Direktors, eines Lehrers, dann solle er in seiner Eigenschaft als Staatsbeamter auch unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen, und eben dieses Verhältniß enthalte einen weitern Grund zur Streichung des Satzes."

Bei dem Wiederzusammentreten der Kammern können wir nicht ernstlich genug auf den früher schon mehrfach bemerkten, neuerdings aber zu einer seltsamen Höhe gesteigerten Mißbrauch hinweisen, daß Kammermitglieder theils nicht rechtzeitig zu den Sitzungen in Berlin eintreffen, theils sogar bei ihrer Anwesenheit in Berlin an den Sitzungen nicht theilnehmen. Besonders zeigte sich dieser Uebelstand wieder bei den gestrigen Präsidentenwahlen in beiden Kammern. Die erste Kammer zählt verfassungsmäßig jetzt 181 Mitglieder. Anwesend waren in derselben gestern bei der ersten Wahl nur 120, also noch nicht zwei Drittheile, und bei der dritten Wahl sogar nur noch 113. Dabei beträgt nach Abzug der ausstehenden Nachwahlen die Zahl der gegenwärtig gewählten Mitglieder 164, von denen sich nur 3 auf Urlaub befinden. Es fehlten demnach gestern ohne Grund 41. — Fast ebenso stellt sich das Verhältniß in der zweiten Kammer. Die Mitgliederzahl derselben ist verfassungsmäßig auf 352 festgesetzt. Davon fehlten gestern 70, also ein volles Fünftheil der Gesammtzahl. Gemehrt wird dies bedenkliche Ausbleiben durch die vielfachen wenig begründeten Urlaubsgesuche, sowie durch manche ungerechtfertigte Ausdehnung des Urlaubs. Sehr treffend rügte der Abgeordnete v. Zander in der gestrigen Sitzung der ersten Kammer diese Unzuträglichkeiten, als er bei Gelegenheit des Urlaubsgesuches des Abgeordneten v. Usedom, Gesandten in Rom, hervorhob, wie die Niederlegung des Mandats der geeignetste Weg der Abhülfe sei, wenn die Amsgeschäfte sich mit den Pflichten eines Kammermitgliedes nicht vertrügen. Diese Bemerkung möchte ihre geeignete Anwendung auf eine ganze Reihe von Abgeordneten finden, deren Amtsgeschäfte jedenfalls solche Anforderungen stellen, daß im Interesse des öffentlichen Dienstes die Uebernahme eines Mandats sich überhaupt schwerlich damit vereinigen läßt. (N. Pr. Ztg.)

(B. Z.) Der zweiten Kammer sind vom Kriegsministerium mehrere Denkschriften eingereicht worden, welche zur Erläuterung betreffender Positionen im Militäretat dienen. Die erste derselben betrifft die eingetretene Vermehrung an Offizieren aller Waffen, ferner die Erhöhung des besoldeten Standes resp. an Unteroffizieren und Gemeinen, bei der Infanterie, bei den Jägern, bei der Artillerie und bei den Landwehrstämmen, sowie endlich die Vermehrung der Bespannung bei der Artillerie. Die erste dieser Maßregeln wurde schon in der vorjährigen Budget-Berathung vom Kriegsminister als nothwendig dargestellt, die durch sie bedingte Erhöhung des Etats um 395,672 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. jedoch ist nur zur Hälfte, d. h. mit Zurechnung einer einmaligen Erhöhung des Offizier-Unterstützungsfonds mit 209,207 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. in Ansatz gebracht worden. Die Gründe der einzelnen jener Maßregeln sind meist schon früher mitgetheilt worden; die Denkschrift beruft sich auf die bei der letzten Mobilmachung hervorgetretenen Erfahrungen. Die Gesammtkosten belaufen sich auf 1,111,117 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf., von denen jedoch durch Minderausgaben in Folge der Gleichstellung des Garde- und 8. Artillerie-Regiments mit den übrigen, durch Herabsetzung der Uebungsstärke der Landwehr und durch größere Ermäßigung der Landwehrübungskosten, sowie in Folge des Abzuges der Hälfte der obengenannten Summe, für künftige Etats pro 1852 nur 729,640 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. als Mehrforderung auf den Etat gebracht worden sind. — Eine fernere Denkschrift stellt die im vergangenen Jahre vorgekommenen Aenderungen im Personal-Etat der Marine zusammen.

Berlin, 6. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Se. Majestät der König haben heute, nachdem Allerhöchstdieselben zuvor den Vortrag des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel im Stadtschlosse zu Potsdom entgegen genommen, ein Treibjagen auf Kleinwild in den Feldmarken Bornstädt und Bornim (Insel Potsdam) abgehalten. Die allerhöchst zur Jagd befohlenen Herren hatten ihr Rendezvous am Kruge bei Bornstädt. Das Diner wird im Müllerhäuschen bei Sanssouci stattfinden.

Der General v. Bonin ist aus Trier hierher berufen worden, um wegen der Besetzung des Kriegsministeriums gehört zu werden. Außerdem nennt man in gutunterrichteten Kreisen für diese wichtige Stellung auch noch den General-Lieut. von Stülpnagel, Divisionär in Danzig, eine Persönlichkeit, die allerdings wohl ganz besonders für dieselbe zumal in jetzigen Zeiten geeignet sein möchte.

Der königl. Legationsrath Baron v. Otterstedt ist aus Darmstadt und Se. Excell. der Gen.-Lieut. v. Peucker aus Schmiedeberg hier angekommen. (N. Pr. Z.)

Der Herzog von Koburg-Gotha begiebt sich nach Wien, um als Vollstrecker des Testaments seines Oheims, des Herzogs Koburg-Cohary, der Eröffnung desselben beizuwohnen und die Erfüllung zu überwachen. Der Herzog hat die Absicht, sich bei dieser Gelegenheit noch einmal bei dem wiener Hofe für den Herzog von Augustenburg und für die Wahrnehmung der Rechte des Hauses Augustenburg überhaupt zu verwenden.

Man hört davon sprechen, daß in Kürze die Memoiren des verewigten Staatskanzlers Fürsten Hardenberg würden der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der Fürst hätte bestimmt, daß eine Veröffentlichung derselben 25 Jahre nach seinem Tode erfolgen und daß die Veranlassung derselben von seinem Sohne, dem in der Mark ansässigen Grafen Hardenberg, ausgehen solle.

Nach dem gestern vom Handelsminister der ersten Kammer vorgelegten Berichte über den gegenwärtigen Stand der aus Staatsmitteln unternommenen drei großen Eisenbahnbauten — der Ostbahn, der westfälischen und der saarbrücker — waren im November v. J. an der Strecke von Bromberg bis Danzig nur noch 1,93 Meilen Länge zu vollenden. Diese Strecke soll jedenfalls noch in diesem Jahre dem Betriebe eröffnet werden. Auf der Strecke von Dirschau bis Königsberg wird der $11\frac{1}{2}$ Meilen lange Theil von Marienburg bis Braunsberg voraussichtlich ebenfalls noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt werden können. Bis zum 1. Novbr. 1851 sind 5,756,780 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. auf die Ostbahn verwendet, auf die westfälische bis Mitte November 4,300,000 Thlr., auf die saarbrücker 1,700,000 Thlr., während die Kostenüberschläge in Betreff der letzteren mit 3,100,000 Thlr. abschließen.

Heute nehmen die Vorlesungen von Palleske über Shakespeare ihren Anfang. — Palleske darf sich für den „Cyklus englischer Historien," den er zunächst mit König Johann, Richard II. und Heinrich IV. eröffnet, eine lebhafte Theilnahme versprechen.

Von dem Oberkirchenrathe ist neuerdings auf eine Vorstellung pommerscher Geistlicher die Zusage gegeben worden, daß durch die Aufrechthaltung der Union, welche der Oberkirchenrath als seine Pflicht betrachte, den Bekenntnißschriften der evangel. Kirche nichts von ihrer bisherigen Autorität entzogen werden solle. (C. B.)

Deutschland.

Frankfurt, 4. Jan. [Scheerer. — Bundestägliches.] Das „Fr. J." meldet: der geheime Regierungsrath Scheerer hat Frankfurt bereits wieder verlassen, ohne an den Berathungen der Fachmänner des Preßausschusses Theil zu nehmen. — Die hier erscheinende Volksw.-C. schreibt: „Es ist schon früher mitgetheilt, daß die Bundesversammlung die Annahme der dresdener Handels-Uebereinkunft abgelehnt hat. Ueber die Abstimmung der einzelnen Regierungen gehen uns gegenwärtig folgende nähere Notizen zu, welche am besten bezeugen, daß die Ausführung des Art. XIX. der Bundesakte für die nächste Zeit in keiner Weise zu erwarten ist. Es hat nämlich für Abgabe seiner Erklärung Aufschub verlangt: Holland für Luxemburg und Limburg; ohne Instruktion befanden sich: Würtemberg, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Lichtenstein, Reuß jüngere Linie, Lippe und Bremen. Für jetzt abgelehnt haben: Preußen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Dänemark für Holstein und Lauenburg, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere Linie. Ganz abgelehnt haben: Sachsen-Meiningen und Mecklenburg, mit dem Bemerken, daß die Handelsübereinkunft überflüssig sei. Zugestanden haben unter Bedingungen: das Königreich Baiern, das Königreich Sachsen, wenn der neue österreichische Zolltarif ins Leben tritt und alle Staaten beitreten. Hannover gleichfalls, wenn alle Staaten beitreten und die Stände zustimmen. Lübeck, wenn seine Nachbarn beitreten. Hamburg, wenn die andern Staaten beitreten. Frankfurt, desgleichen und wenn der Zollverein nicht behindert wird. Homburg, wenn die Mehrheit des Zollvereins beitritt. Braunschweig, wenn der Art. 6 geändert wird. Hessen-Darmstadt, wenn mehrere Bestimmungen abgeändert werden. Ohne weitere Bedingungen haben sich für die Annahme nur 7 Regierungen erklärt, nämlich: Oesterreich, Baden, Kurhessen, Nassau, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck und Schaumburg-Lippe."

Ein Correspondent der Pr. Z. hatte ihr als selbstverständlich mitgetheilt, daß die sogenannten Fachmänner bei den Berathungen über das Bundespreßgesetz nicht das preußische Preßgesetz vom 16. Mai v. J. sondern den Entwurf zu einem Bundespreß-Gesetz vom 13. März 1848 zu Grunde gelegt hätten. Jetzt bezeichnet ein anderer Correspondent desselben Blattes diese Angabe als irrthümlich; es sei in der That das preußische Preßgesetz von den „Fachmännern" paragraphenweise durchdiskutirt worden.

△ **München,** 4. Januar. [Kirchenzwang. — Polizeiliches. — Amtsmißbrauch.] Die streng-kirchliche Partei hat es beim Kultusministerium dahin gebracht, daß dieses demnächst im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern, eine Verordnung gegen den „lauen Kirchenbesuch" der Staatsdiener erlassen wird. Den Amtsvorständen wird es zur Pflicht gemacht, darüber zu wachen, daß das unterhabende Amtspersonal an den Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst fleißig besuche. Im Falle dieses ein weltlicher Beamter für die Dauer unterläßt, soll der betreffende Ortspfarrer Anzeige an die nächst höhere kirchliche Behörde machen, welche sodann mit der höheren weltlichen Behörde in Korrespondenz treten werde. Auf diese Weise wird der Denunciation Thür und Thor geöffnet. Auch sagt der § 2 des Religions-Edikts, welches einen Bestandtheil der bairischen Verfassung bildet: Es darf in Gegenständen des Glaubens kein Zwang herrschen, auch darf Niemandem, zu welcher Religion er sich bekennen mag, die einfache Hausandacht untersagt werden. Dagegen wird die Regierung in der zu erlassenden Verordnung sagen: daß es bei jetziger Zeit dringend „wünschenswerth" erscheine, wenn die Beamten religiösen Sinn öffentlich bethätigen und die Amtsvorstände allen ihren Einfluß geltend machen, daß dieses geschehe. So eine Anordnung ist aber bei uns so gut als ein Befehl, weil, wenn das „Gewünschte" von Einzelnen nicht zum Vollzuge kommt, die Disciplinar-Einschreitung (Quiescirung) auf dem Fuße folgt. — Von den jüngst Verhafteten ist bereits einer, Julius Knorr, wieder freigelassen worden. — Gegen die Polizei wird wegen Mißbrauch der Amtsgewalt (Beraubung der Freiheit eines Menschen) Untersuchung eingeleitet. In diesem Falle dürfte demnach eine vorläufige Suspension des Polizeivorstandes, Grafen v. Reigersberg, demnächst erfolgen.

Stuttgart, 3. Januar. [Vereinsgesetz und Anleihe in Aussicht.] Dieser Tage fand, wie dem „N. C." geschrieben wird, hier eine wichtige Ministerraths-Sitzung statt, worin, wie es heißt, die in Betreff des Vereinswesens zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen und zu ergreifenden Maßregeln Gegenstand der Berathung waren. Ueber die gefaßten Beschlüsse verlautet zur Zeit noch nichts; man glaubt aber, es werde eine demnächst erscheinende Publikation Kunde davon geben. — Baron M. K. v. Rothschild ist heute hier angekommen, wahrscheinlich, um wegen Negozirung des neuen Anlehns zu verhandeln. Von hier will er nach München gehen.

Hannover, 5. Jan. [Die ständische Kommission zur Prüfung des Zollvertrags vom 7. Septbr.] hat ihre Arbeiten heute wieder begonnen. Die Nachrichten über die Stimmung der Ständemitglieder bezüglich dieser Frage lauten fortwährend (auch noch in den neuesten hamburger Blättern) verschieden; das Richtige scheint uns zu sein, daß die Zahl der Gegner des Vertrags zugenommen hat und noch zunimmt, indessen bis jetzt sich in der Minderheit zu befinden scheint. (Z. f. N.)

[Statistisches.] Große Grundbesitzer sind in Hannover sehr wenig. Von acht Millionen Morgen Ackerland und Forsten kommen 6 Millionen auf Bürger und Bauern, $1\frac{1}{2}$ Million auf die Domänen, kaum 500,000 auf die Rittergüter. Das Königreich zählt 19 Güter ohne Grundsteuerabgabe, 77 mit Grundsteuer unter 10 Rthlr., 79 zwischen 10 und 25 Rthlr., 137 zwischen 25 und 50 Rthlr., 223 zwischen 50 und 100 Rthlr., 197 zwischen 100 und 200 Rthlr., 115 endlich mit einer Grundsteuer über 200 Rthlr. — Die landesherrlichen Forsten betragen in allen Provinzen Hannovers mit Ausnahme von Osnabrück, durchschnittlich 53% des Forsteigenthums. Von dem kultivirten Boden besitzt der Landesherr nur 4%, die Ritterschaft 5%, über 90% ist Eigenthum nicht ritterlicher Grundbesitzer. – Von Forsteigenthum sind 7% in ritterschaftlichem Besitze.

Kiel, 5. Januar. Graf Criminil und Hr. von Bille sind noch am gestrigen Nachmittage nach Kopenhagen abgegangen und erwartet man, daß die Abwesenheit des Ersteren von hier diesmal längere Zeit dauern werde, da über die Ausführung der mit Preußen und Oesterreich festgestellten Vertragsbestimmungen manche Verhandlungen zu pflegen sein werden. (H. N.)

Oesterreich.

O. C. **Wien,** 6. Januar. [Die Zollkonferenzen.] Der am 5. d. stattgefundenen Eröffnung der Handels- und Zollkonferenzen wohnten von österreichischer Seite nebst dem Hrn. Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg, welcher die gestern im Auszuge mitgetheilte Antrittsrede hielt, der Hr. Finanz- und Handelsminister v. Baumgärtner und die Herren Ministerialräthe v. Thierry und Dr. Hock bei. Von königl. baierischer Seite war der Hr. Gesandte Graf v. Lerchenfeld und der Hr. Ministerialrath Dr. v. Hermann — von würtembergischer Seite der außerordentliche Gesandte Freiherr v. Linden und der Hr. Finanzdirektor v. Sigel — von hannoverscher der Hr. Generalsteuerdirektor Albrecht — von sächsischer der außerordentliche Gesandte Frhr. v. Könneritz und der Oberpostdirektor Frhr. v. Schimpff, sowie der Ständeabgeordnete Hr. Wünning — von badischer der außerordentliche Gesandte Frhr. von Andlaw und der Hr. Ministerialrath Hack — von kurfürstlich-hessischer der Ministerresident Frhr. v. Schachten und Hr. Kabinetsrath v. Meyer — von großherzoglich-hessischer der außerordentliche Gesandte Frhr. v. Drachenfels und Hr. Ministerialrath v. Biegeleben — von herzoglich-braunschweigischer der Geschäftsträger Frhr. v. Zedlitz und der Hr. Finanzdirektor v. Amsberg — von großherzoglich-oldenburgischer der Hr. Ministerresident v. Philippsborn — für Frankfurt der Hr. Senator Cöster — für die Hansestädte der Hr. Ministerresident v. Graffen erschienen. Der Vertreter von Nassau, Hr. Regierungspräsident Vollpracht, hatte sich wegen zufällig verspäteten Eintreffens entschuldigen lassen; jedoch sei dessen Ankunft nächstens bevorstehend.

Gestern fand eine Besprechung der Deputirten des Zollkongresses statt. Die bedeutenden Konzessionen, die Oesterreich, nach verschiedenen deutschen Blättern, in Rücksicht auf den geringen Verbrauch von zollbaren Gegenständen innerhalb seines Landes machen würde, beschränken sich einfach darauf, daß Oesterreich entschlossen ist, die Maßregeln gegen den Schmuggel zu verschärfen und die Douane zu reorganisiren. Im Uebrigen dürfte der Zollkongreß kaum zu einem definitiven Abschluß führen, sondern nur vorbereitender Natur sein. Die Wahl der Vertreter der deutschen Bundesstaaten ist sehr zufriedenstellend ausgefallen. — Ministerialrath Dr. Hock führt bei den Berathungen des Kongresses, die in einigen Tagen erst ernstlich beginnen werden, das Protokoll.

△ **Von der galizischen Grenze,** 6. Januar. [Die Generale Schlick und Goluchowski. — Vermischtes.] Die Ernennung des Generals Graf Schlick zum Kommandanten der vierten Armee an die Stelle des auf einen wichtigen Posten nach Italien berufenen Feldmarschall-Lieutenants Fürst Schwarzenberg ist so viel als gewiß, wodurch dem Dienstrang des Grafen Schlick allerdings Gerechtigkeit wiederfährt, allein insoferne kaum ein großer Gefallen geschieht, als er den Aufenthalt in der Residenz sehr liebt, wo auch seine Familie verweilt, und diese Neigung jedenfalls in Brünn leichter befriedigen konnte, als dies in Lemberg sein dürfte. Gleichzeitig spricht man von dem Eintritt des Statthalters Graf Goluchowski in die diplomatische Laufbahn und zwar soll ihm der Botschafterposten in St. Petersburg bestimmt sein; eine gründliche Kenntniß des polnischen Volkes, vielfache Reisen in Rußland und eine unbedingte Ergebenheit gegen die Politik des Hofes lassen den genannten Grafen freilich als besonders befähigt für diesen Posten erscheinen, doch möchte wohl die Hauptursache in der projektirten Einsetzung des Erzherzogs Leopold in die Statthalterschaft von Galizien zu suchen sein, so daß dem Grafen Goluchowski kaum eine andere Wahl übrig blieb, als der Eintritt in den Reichsrath oder die diplomatische Carriere, für die er sich zuletzt entschieden haben soll. — Ein Schreiben aus Theresienstadt in Böhmen meldet den merkwürdigen Selbstmord eines politischen Gefangenen, des zum Tode verurtheilten und zu 18jähriger Kerkerstrafe begnadigten ungarischen Insurgentenoberst Mak, der im Vormärz als k. k. Oberfeuerwerker in der österreichischen Armee gedient und später im Verein mit Lukatsch die Organisation der als vortrefflich anerkannten ungarischen Artillerie geleitet hat. Stets als exaltirter Feuerkopf bekannt, war auch die Art seines Selbstmordes ein Beispiel seltener Combination und ungewöhnlicher Willenskraft; er hüllte sich nämlich in die Bettkotzen seiner Lagerstätte und setzte selbe mittelst Zündhölzchen in Flammen, wobei er natürlich theils ersticken, theils verbrennen mußte. — Von den 283 Zeitungen, welche im Umfange des Kaiserstaates erscheinen, entfallen für die polnische Zunge blos 8 Journale, indeß in den übrigen slavischen Idiomen 18 Blätter gedruckt werden. Die deutsche Journalistik ist die stärkste und zählt 120 Blätter, indeß in italienischer Sprache nur 77 und in ungarischer gar nur 8 Zeitungen erscheinen. — Eine Dame, welche schon in Lemberg zu dem damals als Gouverneur dort lebenden Grafen Stadion in ein näheres Verhältniß getreten, soll gegenwärtig bei dem tiefzerrütteten Gesundheitszustande des unglücklichen Ministers in Wien einen auf die Vermögensverhältnisse desselben höchst nachtheiligen Einfluß ausüben, so daß die gräflichen Geschwister gesonnen sein sollen, dagegen Schritte zu thun und eine Kuratelsverhängung zu erwirken. Dabei verschlimmert sich der Zustand des Kranken zusehends und während er vor einem Jahr bereits recht geläufig zu sprechen vermochte, ist er nunmehr wieder zur früheren Sprachlosigkeit herabgesunken. — Im Jahre 1848 war der um die vernunftgemäße Entwickelung des Judenthums in Galizien hochverdiente Rabbiner Dr. Cohn auf eine geheimnißvolle Weise in Lemberg ermordet worden, was bei der damaligen Stimmung der Gemüther einen ungeheuren Eindruck machte. Die über diese scheußliche That gepflogene kriminalrechtliche Untersuchung endigte seltsamer Weise mit der Lossprechung der Angeklagten und obschon die Wittwe des Gemeuchelten sich nach Wien begab und in einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser Gerechtigkeit erflehte, so daß der Monarch die Akten neuerdings mit dem Auftrag der strengsten Untersuchung zurückschickte, so ist dennoch bis zur Stunde in dieser traurigen Angelegenheit kein weiteres Resultat zum Vorschein gekommen.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. [Russische Gratulation. — Rundschreiben des Hrn. v. Morny. — Vermischtes.] Der russische Minister hat, dem „Const." zufolge, dem Minister des Aeußern ein eigenhändiges Schreiben des Czaaren an den Prinzen Louis Napoleon überreicht, welches der Gesandtschafts-Sekretär Baladine eben überbracht hat. In diesem Schreiben wünscht der Kaiser dem Präsidenten der Republik dazu Glück: „daß er durch den großen Akt des 2. Dezember die Sache der ganzen Civilisation" gerettet habe!

Die „Patrie" theilt mit, daß der Präsident der Republik heute Nachmittag den General-Prokurator Dupin in einer Privat-Audienz empfangen habe.

Heute begab sich eine Deputation des Kassationshofes, an deren Spitze sich der erste Präsident Portalis und der General-Prokurator Dupin befanden, ins Justizministerium, um dem Siegelbewahrer den üblichen Besuch abzustatten.

Der Minister des Innern hat ein neues Cirkular an die Präfekten erlassen, worin er ihnen einschärft, die größte Aufmerksamkeit auf die Kaffeehäuser und Wirthshäuser zu richten.

Zu den noch in Haft gehaltenen Repräsentanten ist Baune hinzuzufügen, welcher in Mazas krank darniederliegt. Cholat, den wir zu den erst nach dem 2. Dezember verhafteten Repräsentanten gezählt, wurde am Morgen des 2. Dezember verhaftet, gleichwie Nadaud, Greppo, Valentin und Ch. Lagrange. Benoit, Faure, Laboulaye, Colfavru, wurden auf der Mairie des 10. Arrondissement verhaftet, gleich ihren Kollegen Joret, Teilhard Latérisse, Paulin Durieu, Pascal Duprat, Anthony Thouret, Latrade, Bresse, Renaud und Marc Dufraisse. — Die Anzahl der auf der Mairie des 10. Arrondissements verhafteten und noch gefangenen Repräsentanten beträgt also 31. Emil Péan, welcher vor das Kriegsgericht nach Orleans berufen worden, soll wieder nach St. Pelagie gebracht worden sein. Ohne also die in den Departements gefangen gehaltenen Repräsentanten zu zählen, sind 31 Repräsentanten verhaftet. Die „Opinion publique" bemerkt hierzu, daß nur gegen L. Péan ein wirklicher Verhaftsbefehl vorliege.

)(**Paris**, 4. Jan. [Gerüchte über die neue Verfassung. — Aufhebung der Nationalgarde und der Universität.] Die neue Verfassung ist noch nicht publizirt; aber wir werden immer neugieriger auf dieselbe, da die Details, welche zu unserer Kenntniß kommen, ein Meisterstück der Regierungskünstelei erwarten lassen. Heute vernehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers gleich sein soll der Zahl der Arrondissements, in welche Frankreich getheilt ist, ohne jedoch der administrativen Eintheilung zu folgen, welche eine zu große Verschiedenheit der einzelnen Arrondissements zuläßt. Man wird vielmehr Wahl-Arrondissements machen, mit möglichst gleicher Wählerzahl. Die Zahl der Repräsentanten würde sich also auf 258 belaufen.

Uebrigens sollen die Wahlen schon zu Ende des laufenden Monats vorgenommen werden, und der gesetzgebende Körper, sowie der Senat bereits im Mai zusammen treten.

Außerdem sind heute drei Gerüchte im Umlauf, deren Erfüllung von großer Bedeutung wäre. Für's Erste spricht man von einer Wiederherstellung des Staatssekretariats und des Polizei-Ministeriums; wogegen die Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Handels aufgehoben werden sollten. Sodann sollen sämmtliche Nationalgarden Frankreichs aufgelöst und auf einem neuen Fuße reorganisirt werden. Die Mitglieder derselben sollen künftig aus den freiwillig sich Meldenden von der Regierung ausgesucht werden. Dieses Gerücht fand so allgemeinen Glauben, daß man das betreffende Dekret schon im heutigen Moniteur erwartet.

Das dritte Gerücht stellt die Aufhebung der Universität in Aussicht und ist bei dem wachsenden Einfluß der klerikalen Partei, welche durch Montalembert, und in der Presse durch den Univers repräsentirt wird, gar nicht so unwahrscheinlich.

Die Maßregel würde übrigens ungeheure Sensation machen. Da überall anerkannt wird, daß die Universität ein monopolistisches Institut ist, welches die Unterrichtsfreiheit völlig beseitigt, so hat es doch sehr tiefe Wurzeln in Frankreich geschlagen und man würde die Beseitigung derselben sehr schmerzlich empfinden, besonders da in gegenwärtigem Falle das Monopol der Universität zu einem Monopol des Klerus werden müßte.

Das Kriegsgericht zu Lyon hat mehrere Personen, welche im dortigen Departement sich für die Verfassung gegen den Staatsstreich erhoben haben, zum Tode verurtheilt.

Schweiz.

Basel, 2. Januar. [Witterung. — Verhaftung. — Ausweisung.] Seit einigen Tagen hat sich eine strenge Kälte bei uns, und in noch höherem Grad im Innern der Schweiz eingestellt. Auf der Landstraße von Aarau nach Küttigen ist der Bäcker Siebenmann, aus der erstgenannten Stadt, erfroren. — In der Sylvesternacht hat die waadtländische Gendarmerie die französischen Exrepräsentanten Avril und Boichot in Chailly bei Lausanne, wo sie sich seit einigen Tagen verborgen hielten, verhaftet. Man sagt, sie seien nach Bern abgeführt worden. — Herr Kopp, Professor an der Akademie zu Lausanne hat den Befehl erhalten, die Schweiz zu verlassen. (D.-P.-A.-Z.)

Griechenland.

* **Athen**, 27. Dez. Die Deputirtenkammer hat den Supplementarkredit für das Jahr 1850 votirt. Das Justizministerium bereitet Entwürfe zum Behufe der Organisirung der Civil- und Kriminalrechtspflege. Die Regierung hat eine Kommission niedergesetzt, um die bei den mobilen Kolonnen, welche das Land aus Sicherheitsrücksichten durchstreifen, wahrgenommenen Unordnungen zu beseitigen und zu verhindern. Die Abgeordnetenkammer hat einen Gesetzentwurf zur Organisirung des Dolmetscherwesens bei der Legation und den Konsulaten in der Türkei angenommen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 26. Dez. Der neu ernannte Gouverneur der Dardanellen wird nebst den Ortshäuptlingen wegen der bekannten Mißhandlung eines österreichischen Drogomans demnächst bei dem kais. österreichischen Konsulate feierliche Abbitte leisten. Auch dem königl. griechischen Konsul zu Adrianopel ist vollständige Genugthuung von der Pfortenregierung verheißen worden. Die Veranlassung dieser Differenz bestand in Folgendem: Ein Haufe bewaffneter Türken überfiel Nachts das griechische Konsulatsgebäude, um sich zwei griechischer Mädchen zu bemächtigen, welche dort Zuflucht gesucht hatten, nachdem ihr Vater, der selbst Muselmann ist und mit einer Griechin in gemischter Ehe lebt, sie zwingen wollte, Muselmänner zu heirathen. — Ein in Pera zirkulirendes Gerücht verlautet, Herr v. Lavalette habe laut erhaltener Instruktion ein Ultimatum in Betreff der Angelegenheiten des heiligen Grabes abgegeben; indeß scheint diese Angabe der Glaubwürdigkeit sehr zu entbehren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Januar. [Die Hundezucht] ist an des seligen (!) Jahres Ausgangs-Thür in öffentlichen Blättern mehrfach zur Sprache gekommen, und größtentheils zu Schande und Schaden der lieben Bestien. Einsperren, bemaulkorben, ersäufen, todtschlagen — schrecklich! Gewiß hat über die vorgeschlagenen, dem ganzen Geschlechte Kyon wie ein Damokles-Schwerdt über den Haupte schwebende Maßregelei schon mancher Schnurrbart zorniger geknurrt, als fein Köter, wenn diesem als Ehren-Mitglied in der von seinem Herrn frequentirten Speiseanstalt das normale Knochengericht aus den Zähnen gerückt wird. Gewiß hat darüber schon manche alte Jungfer ihren seidenhaarigen, vierbeinigen Schooßliebling sanft streichelnd, mit dem zahnlosen Munde jenen in innigerer Zärtlichkeit geküßt, als weiland den lockigen, zweibeinigen, jungen, wenn letzterem eine Gefahr drohte. „Armer Joli! o, der erbarmungslosen Thierquälerei!" und des guten Viehes Triefauge begegnete der thränenfeuchten Brille, als wollte es sagen: „Bitte für mich und meine armen Straßengeschwister, daß der Würgengel an uns Verfolgten vorübergehe." Rührend ist es, fürwahr! solche Auftritte auch nur zu denken, geschweige denn, als Zeuge selber sie zu erleben. Ref. ist so glücklich gewesen. Aus solchen kynophilischen Augenblicken ist ihm selbstredend die Pflicht entsprungen, zur Rettung der Bedrängten ein Wörtchen beizusteuern. Warum denn so schonungslos gegen Kreaturen zu Felde ziehen, welche, des Fortschritts sich befleißigend, so unverkennbares Interesse für Wissenschaft und Kunst offenbaren. Seit dem Hunde des Aubry hat dieses gelehrige Geschlecht mit dem glänzendsten Erfolge die Bühne betreten. Während des ganzen letzten Vortrags des Dr. Stein im Café restaurant machte ein langbeiniges Hundevieh die Runde, und setzte sich eine lange Weile dicht vor die Tribüne, andächtig Schicksal und Verhalten seiner Halbbrüder, der römischen Proletarier, zu vernehmen, selbst auf die augenscheinliche Gefahr hin, ausgewiesen zu werden, da es schwerlich ein Billet gelöst hatte. Allwöchentlich ohne alle Ausnahme erscheint im deutschen Kaiser, an der Seite einer kleinen, unscheinbaren Dame wie ein getreuer, gewandter Cicisbeo ganz ungenirt wie jedes andere zweibeinige Mitglied ein überaus zuthuliches, hündisches Wesen, nimmt mit ehrenwerther Rücksichtslosigkeit gelegentlich Platz auf Stuhl oder Bank, verfolgt wie ein eingefleischtes Mitglied der „Thalia" jedes Lach- und Thränenspiel mit ungetheilter Aufmerksamkeit, und giebt bald durch heftiges Knurren, bald durch lautes Bellen als guter Kritiker sein unzweideutiges Urtheil zum Besten. In zarter Achtung gegen solche Kunstsinnigkeit ist mit Recht von Seiten des Vorstandes noch niemals gegen die edle, vierbeinige Natur eingeschritten worden. Und Geschöpfe von so glücklich angehender Bildung will man mißhandeln, wohl gar aus dem Wege räumen?! E. a. w. P.

---

§ **Breslau**, 7. Januar. [Konstitutionelle Bürger-Ressource.] Die Bemerkungen des Herrn Prof. Friedlieb über französische Zustände begannen damit, daß man den Staatsstreich als ein fait accompli anerkennen müsse. Der Präsident habe Frankreich und Frankreich den Präsidenten, wie es scheint, auf geraume Zeit. Dürfe man Napoleon dennoch ein trauriges Prognostikon stellen? Man thue am besten, sich jeder Weissagung zu enthalten.

Die Kourse sind gestiegen, die Zeitungen entweder gewonnen oder unterdrückt, 7 Millionen Stimmen haben ihren Ausspruch zu Gunsten des Präsidenten gethan. Man sieht also die Sache als abgemacht an, und vor den Augen Frankreichs steht der Präsident gerechtfertigt da! Wie aber vor den Schranken des Gesetzes und des öffentlichen Rechts? — Für Staatsstreiche gebe es eine andere Waagschale als für gewöhnliche Gewissensskrupel. Wenn es gilt die Gesellschaft gegen den Aufruhr zu retten, so helfen nur Kanonenschüsse.

Die Geschichte des französischen Volkes hat seit der Zeit des Konvents ein Dutzend verschiedene Regierungsformen aufzuweisen. Von der Republik ausgehend kehrte die franz. Regierungsform wieder zu ihr zurück. Die historische Erinnerung an ein Regentenhaus ist indeß geschwunden. Wäre diese noch vorhanden, das Resultat der letzten Abstimmungen würde offenbar ein ganz anderes gewesen sein.

In dem entscheidenden Momente waren die Franzosen losgerissen von allen Banden der Pietät, das angestammte Herrscherhaus hatte dieselbe durch unzählige Gräuel gleichsam weggewischt, und nun sehnte man sich nach dem Manne, welcher die Kalamität beseitigen konnte. Der Präsident hatte die meisten Chancen für sich, er war der auserkorne Retter der Gesellschaft! Eine solche Wendung der Dinge war nur möglich bei dem Volke, das keine historische Erinnerungen mehr hat. So tief jeder Franzose persönlich durch den Staatsstreich beleidigt worden, so erbittert er über die von dem Präsidenten verübte Gewalt in seinem Innern knirscht: er akzeptirt doch die neue Ordnung und mit ihr das verhaßte Staatsoberhaupt, weil er ihrer Vortheile genießt. — Das Land, welches der Prophet Jesaias im alten Testamente schildert, wo die Völker ob ihrer Schlechtigkeit so geschlagen werden, daß die Berge beben, und die Leichen wie Koth auf den Straßen liegen, — hat viel Aehnliches mit Frankreich. — Auch hier war das Volk losgelöst von Zucht, Sitte und Religiosität. — Vielleicht gelingt es dem Präsidenten, durch kräftige Handhabung des Regiments, wieder einen besseren Zustand herbeizuführen.

Uns bieten die gegenwärtigen Verhältnisse in Frankreich, und die Art, wie sie zu Stande gekommen, die beste Garantie für Erhaltung des Friedens. Wer auch immer die Zügel der Regierung ergriffen hätte, der Herzog v. Bordeaux oder Prinz Joinville, wäre nothwendig in einen auswärtigen Krieg verwickelt worden. L. Napoleon ist durch den außerordentlichen Erfolg seines Staatsstreiches der Kriegführung überhoben. (?) Er braucht die Armee nicht auswärts zu beschäftigen, weil sie einerseits viel zu wenig in den Vordergrund getreten; andrerseits aber eine ausgezeichnete Disziplin bewiesen. Seine Forderung an Belgien soll allem Anscheine nach lediglich dazu dienen, die öffentliche Aufmerksamkeit von Frankreich abzulenken, und dürfte schwerlich ernste kriegerische Absichten bergen.

Der Redner endete unter dem Beifallsrausche der Versammlung. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich Jemand gegen die von Herrn Prof. Friedlieb dargelegten Ansichten zum Worte melde, blieb Alles still. — Der Fragekasten bot diesmal eine ziemlich reiche Ausbeute. Folgende Anfragen waren von allgemeinerem Interesse:

1. „Wird bald eine Neuwahl für den Abgeordneten v. Görtz stattfinden?"

Der Vorsitzende erwiderte hierauf, Herr v. Görtz habe das Mandat zur zweiten Kammer aus Rücksichten für seine Geschäfte niedergelegt. — Mit der laufenden Kammersession gehe zwar die Diät zu Ende, man werde jedoch nächstens hier zu einer neuen Wahl schreiten müssen, weil noch viele und wichtige Angelegenheiten in den Kammern zu erledigen sind.

2. „Wer ist jetzt der legitime Herrscher von Frankreich, und wo hält er sich auf?"

Der Vorsitzende erklärte, legitimer Herrscher sei eigentlich nur Heinrich V. Von seinem Standpunkte könne er L. Napoleon eben so wenig für legitim halten, als der Volkssouverainetät seine Anerkennung schenken. Wer durch Volkswahl zum Herrscher geworden, sei darum noch nicht legitim. Dies beweise u. a. auch Napoleon der Große, welcher, obwohl er die französische Gloire für sich hatte, Kinder und Weiber in die Urlisten einschreiben, und Viele an mehreren

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 8 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 8. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

Orten stimmten, doch nur 3 bis 4 Millionen Stimmen aufbringen konnte. — Die 7 Millionen Stimmen des Präsidenten könnten ihm daher nur wenig imponiren, zumal den franz. Zeitungen ein Schloß vor den Mund gelegt ist.

3. „Wird die Gesellschaft nicht bald wieder einen Ball veranstalten?"

Antwort: Es sind große Dinge im Werden, ein Theater-Ball steht zu Ende dieses oder Anfangs kommenden Monats in Aussicht.

4. „Möchte vielleicht Jemand von den gelehrten Herren erklären, warum die Franzosen mit Abdel Kader Krieg geführt haben?"

Der Vorsitz. bemerkte, daß Abdel Kader der Häuptling eines wilden Volksstammes sei, welcher seit Jahrtausenden im Atlasgebirge hause, fast immer zu Pferde, und seine Nachbarvölker schon vor den Zeiten der Karthager und Römer beunruhigt habe. Als nun die Franzosen Algier erobert hatten, wurden sie durch jenen Volksstamm, die Kabylen, ebenfalls angegriffen. Bei dem hierdurch herbeigeführten Kampfe gewöhnten sich die französischen Soldaten an eine grausame Art der Kriegsführung, und dieser Umstand läßt jetzt von etwaigen kriegerischen Verwickelungen mit Frankreich — das Schlimmste erwarten. Die französische Armee dürfte leicht geneigt sein, wie zu den Zeiten Ludwig XI. auch in dem civilisirten Europa ihren wilden Gelüsten Raum zu geben.

Ueber die stattgefundenen Sammlungen für die Armen lieferte der Redner folgende übersichtliche Darstellung. Im Ganzen wurden beschickt 1900 Mitglieder, von denen 378 sich jedes Beitrages enthalten haben. Von den übrigen steuerten: 5 Rtlr. 1 mal, 3 Rtlr. 5 mal, 2 Rtlr. 5 mal, 1 Rtlr. 20 Sgr. 1 mal, 1 Rtlr. 65 mal, 20 Sgr. 12 mal, 15 Sgr. 113 mal, 12½ Sgr. 1 mal, 10 Sgr. 336 mal, 7½ Sgr. 52 mal, 7 Sgr. 1 mal, 6 Sgr. 3 mal, 5 Sgr. 712 mal, 4 Sgr. 2 mal, 3 Sgr. 17 mal, 2½ Sgr. 171 mal 2 Sgr. 21 mal, 1 Sgr. 2 mal; außerdem wurden durch die Konzerte und andere Beiträge 52 Rtl. aufgebracht, so daß die Summe 469 Rtl. 13 Sgr. beträgt. An Sachen ist ebenfalls eine große Anzahl eingegangen. Die Vertheilung ist auf Sonnabend den 17. Januar festgesetzt.

Breslau, 4. Jan. [Evangelisch-lutherischer Verein.] Trotz des musterhaft schönen Winterwetters nur mäßig voll. Vorsitzender und fast alleiniger Sprecher: Crüger. Rückblick auf 1851 in Bezug der lutherischen Kirche. Innerhalb unseres deutschen Vaterlandes hat ein frischeres Leben sich geregt schon seit mehreren Jahren, vornehmlich seit 1848. Dieses Jahr „der Schmach und Schande ist eine Zuchtruthe in der Hand Gottes geworden". Man hat einsehen gelernt, wohin Gottlosigkeit und Zügellosigkeit führe. Im Oesterreichischen regte sichs in der lutherischen Kirche mannigfach. Beim Kirchtage in Stuttgart waren zum ersten Male zwei Geistliche aus Oesterreich. In Böhmen bewegt sich noch viel evangelisches Leben, ein Erbstück aus hussitischem Zeitalter. Würtemberg mit seiner Universität Tübingen, wo viele gelehrte Leute, ist der Entfaltung des lutherischen Lebens vorzugsweise förderlich geworden. Baden, welches „von der Demokratie aufs schändlichste" heimgesucht worden war, beginnt sich zu heben. Auf seiner Universität Heidelberg wirkte lange der Professor Paulus als das Gegentheil vom Apostel Paulus. Er ging darauf aus, alle Wunder Jesu natürlich zu erklären. Endlich ist er gestorben; aber nicht der Unglaube, welchen er verbreitet hat. Das Konsistorium in München ist lutherisch gesinnt. Erst vor einigen Wochen erklärte es, von Union könne nicht die Rede sein. In der Rheinpfalz hat jene Wirrwarr angerichtet. Hat dieselbe doch nirgends gebracht, was ihr Name besagt. In Sachsen stehet man auf den lutherischen Bekenntnissen. Von der einflußreichen Stellung, welche jetzt der gelehrte Harleß als Ober-Hofprediger eingenommen hat, ist viel zu hoffen. In Hessen-Kassel hat die Kirchenbehörde ihre Geistlichen ermahnt, nicht ihre besondere Meinung, sondern das Wort Gottes zu predigen. Der Unglaube war dort Schuld an der Revolution. In den freien Städten Deutschlands bleibt noch Viel zu wünschen übrig. Zu Bremen trieb der ungläubige Dulon sein Unwesen. In Hannover hat man ihn gefänglich eingezogen. In den preußischen Staaten war die 1817 eingeleitete und 1830 eingeführte Union vom Könige nicht so gemeint, als ob sie die Sonderbekenntnisse der Lutheraner und Reformirten aufhübe. Beide sollten sich nur friedlich neben einander vertragen. Viele mißbrauchten die Union als Stütze des Unglaubens. Sie ist Gottes „Zuchtruthe" gewesen, in der erstorbenen Kirche neues Leben zu wecken. Der Ober-Kirchenrath hat größere Selbstständigkeit und eine freiere Stellung gegen den Staat gewonnen. Die Einführung der beabsichtigten kirchlichen Gemeindeordnung haben bis jetzt noch Viele von sich abgelehnt, aus sehr verschiedenen Gründen. Der Ober-Kirchenrath hat mehrere Erlasse kundgegeben gegen die christkatholischen und freien Gemeinden. Haben sie doch Blums, „eines Rebellen", Namen gefeiert. Ihr sogenanntes Christenthum haben sie blos als Deckmantel politischer Umtriebe gebraucht. Der Mitgebrauch christlicher Gotteshäuser ist ihnen entzogen, sowie die Ausübung mancher Rechte, z. B. das Pathenstehen bei evangelischen Kindern 2c. Der Ober-Kirchenrath hat das Anrecht der Kirche an die Schule ausgesprochen. Man hatte diese von jener losreißen, aus ihr die Religion verweisen (?) wollen, weil mit einem religionslosen Volke es sich leichter revolutioniren läßt. Der Ober-Kirchenrath hat auf strengere Sonntagsfeier nicht umsonst gedrungen. — Ein paar Stimmen in der Versammlung werden über Christkatholizismus laut. Ihre Aeußerungen erregen lautes Gelächter. Man stellt den Antrag, den Staat darum anzugehen, daß die ungetauften christkatholischen Kinder zwangsweise getauft werden. Er findet Bedenken gegen sich. — Crüger liest einzelne Stellen aus den Erlassen des Ober-Kirchenraths vor. — Wachler: Epiphanias weiset auf das große Missionsgebiet der Kirche hin. Missionseifer ist Kennzeichen des ächten Lebens in der Kirche. Er hat hell gebrannt in letzterm Jahre. Betrübend für ihn sind einige von rohen Horden verwüstete und niedergebrannte Missionsstätten; auch die nothwendige Entlassung eines Missionars wegen seiner Hinneigung zu papistischem Aberglauben. Durch Gützlaw ist der Sinn für das Missionswesen in China angefacht. Unter den Israeliten haben die Reformjuden ihr altes Testament weg- und dem Unglauben in die Arme sich geworfen. Aber Tausende (?), welche noch äußerlich am väterlichen Glauben hangen, haben aus ihrem alten Testamente erkannt, Jesus sei der Christ. Missionare suchen das Verlorene. Auch die innere Mission, dieses Samariterwerk, ist im Fortschritte, namentlich unter uns. — Crüger empfiehlt die Sammlung lutherischer Predigten, deren 4. Heft für 10 Sgr. soeben erschienen ist und mit einer Reformationspredigt von Wachler das Ganze schließt. Die Kosten der Herausgabe, an 500 Thlr., sind gedeckt. Aber es ist ein Ueberschuß zu wünschen, der dem schreiberhauer Rettungshause zu Gute kommen soll. Auch die Missionspredigt eines festenberger Geistlichen, gehalten in Steinau, wird empfohlen. Sie kostet 1 Sgr. Nächste Zusammenkunft über 14 Tage, als an dem von den Gläubigen allenthalben der inneren Mission vorzugsweise gewidmeten 3. Sonntage im Monat. E. a. w. P.

△ **Liegnitz,** 6. Januar. [Befürchtungen. — Die Kirchenrathswahl. — Schulangelegenheit. — Einkommensteuer.] Schon vor längerer Zeit theilten wir Ihnen einmal unsere Bedenklichkeit hinsichtlich der hohen Getreidepreise mit, und fühlen uns gedrungen auch heute noch einmal auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Trotz der im Ganzen gesegneten Ernte des verflossenen Sommers haben die Preise der Cerealien und Kartoffeln dennoch eine Höhe erreicht, wie dies sehr häufig nicht in Jahren eines Mißwachses der Fall ist. In neuerer Zeit sind auch hier bedeutende Getreide-Einkäufe nach Sachsen gemacht worden, wie dies eben auch in Glogau der Fall gewesen ist. Personen, welche mit den Verhältnissen genau bekannt sind, prophezeien für das nächste Frühjahr eine furchtbare Theuerung, und es dürfte demnach wohl an der Zeit sein, daß die Vertreter von Kommunen über Mittel nachdächten, diesem Feinde der Armen doch einigermaßen begegnen zu können. — Durch die Wahl des Predigtamts-Kandidaten Herrn Zimpel aus Wahlstatt als Diakonus an der Kirche zu U. L. F. sind nunmehr alle geistlichen Aemter an den beiden hiesigen evangelischen Kirchen besetzt. Jedenfalls dürfte nun auch mit Nächstem zur Wahl des Kirchenrathes geschritten werden. Die Vorarbeiten dazu haben bis jetzt freilich weder in Angriff genommen, noch erledigt werden können. Dies dürfte wohl aber dennoch kein Grund sein, diese Angelegenheit noch auf sehr lange hinaus zu vertagen. Es wird demzufolge in dem laufenden Jahre hier in Liegnitz viel zu wählen geben, und wollen wir daher nur wünschen, daß die Stimmenmehrheit stets die rechten Männer treffen und diese immer mit aller Gewissenhaftigkeit in der ihnen übertragenen Stellung wirken mögen. — Die Reorganisationssache der hiesigen evangelischen Stadtschule macht zur Erholung wieder einmal eine bedeutende Pause. Wie wir vernommen, soll die betreffende Angelegenheit gegenwärtig wieder einmal dem Stadtverordneten-Kollegium vorliegen. Es sind nämlich von demselben zwei Pläne von breslauer Schulmännern, wenn wir recht berichtet worden sind, von Scholz und Rendschmidt eingeholt worden und liegen solche gegenwärtig der Prüfung einer ernannten Kommission vor. Wir haben zwar bis jetzt noch nicht das Glück gehabt einen Blick in diese Reorganisationspläne werfen zu können, so viel haben wir aber aus zuverlässiger Quelle vernommen, daß beide oben genannte Pädagogen nicht nur für den Neubau eines Schulhauses, sondern auch für eine würdige Besoldung der anzustellenden Lehrer sind. — Die Einkommensteuer, deren Einführung vor Jahr und Tag so viel Gerede und theilweise gar sehr böses Blut machte, hat sich nunmehr den Frieden und die Geltung errungen, welche wir ihr voraus zugedacht hatten. Von denjenigen Kapitalisten, welche zu wiederholten Malen die Drohung aussprachen, Liegnitz sofort zu verlassen, wenn die Einkommensteuer eingeführt werde, hat auch nicht ein einziger seinen Schreckenberger zur Wahrheit gemacht. Sie sind geblieben, bezahlen ihre progressiven Sätze und befinden sich ganz und gar nicht unwohl dabei; denn Liegnitz ist und bleibt nun einmal eine Stadt, in welcher es sich durchaus nicht schlecht lebt, wenn man die Mittel zu einem gewissen Comfort besitzt und die Gelegenheit und Verhältnisse zu benutzen weiß. Die progressive Einkommensteuer ist auch für das laufende Jahr in Anwendung geblieben und dürfte wohl so leicht nicht wieder außer Cours gesetzt werden.

Glogau, 6. Jan. [Provinzial-Landtags-Kosten. — Musik.] Die von der königl. Regierung zu Liegnitz unterm 27. Nov. v. J. dem Landrath-Amte zugefertigte Repartition für den hies. Kreis behufs der aufgelaufenen Kosten des unterm 25. Oktober v. J. abgehaltenen schlesischen Provinzial-Landtages ist von letztgenannter Behörde veröffentlicht und betragen für den Ritterschaftsstand 191 Rtlr. 16 Sgr. 9 Pf., für den 4ten Stand oder die Landgemeinden 58 Rtlr. 11 Sgr. 2 Pf., in Summa 249 Rtlr. 27 Sgr. 11 Pf. Die Repartitionsliste enthält 179 Beitrags-Nummern, worunter die hies. Kämmerei mit 11 Sgr. 2 Pf. angesetzt ist. — Die Liedertafel bereitet mit Zuziehung der Männer-Gesang-Vereine der Umgegend (Freistadt, Fraustadt, Sprottau u. A.) eine großartige Aufführung der „Antigone" von Mendelssohn-Bartholdy vor. Der Flöten-Virtuos, Konzertmeister 2c. H. Ritter ist hier und veranstaltet diese Woche eine musikalische Soiree. — Im Theater heut: Buch III. cap. I.

△ **Neisse,** 5. Jan. [Wieder eine Schreckensgeschichte. — Vermischtes.] Von einer kleinen Pension und den Renten eines nicht beträchtlichen Kapitals lebte hier der Doktor E—r, ein ehemaliger Militärarzt, welcher — schon bei Jahren, — wegen sehr abgenommener Kraft des Augenlichts seit geraumer Zeit den aktiven Dienst beim Militär aufgeben und die Ausübung ärztlicher Funktionen einstellen mußte. Seit einiger Zeit ist derselbe, wie vielseitig versichert wird, tiefsinnig geworden und zu mehren Malen in einen unzurechnungsfähigen Zustand gerathen, welcher als Folge eines hohen Grades von Hypochondrie angesehen wurde. Vorgestern Abend mußte die krankhafte Reizbarkeit dieses Mannes alles Maß überstiegen haben und in eine völlige Geisteszerrüttung übergegangen sein; man fand ihn gegen 6 Uhr mit einer Wunde am Halse, welche er sich mittelst eines Rasirmessers beigebracht hatte, in seinem Zimmer entleibt. Wie man vernimmt, ist der Körper des Entseelten nach dem Lazareth gebracht worden, um die Todesart gerichtlich zu konstatiren und wahrscheinlich auch durch eine Sektion nähere ärztliche Aufschlüsse über etwa sich vorfindende organische Fehler im Körperbau des Verstorbenen zu erlangen. — Nachträglich erfahren wir, daß Doktor E. noch über eine Stunde gelebt hat, nachdem er sich in den Hals geschnitten und daß die Bewohner des Hauses durch seine Schmerzensschreie herbeigezogen worden sind. Es hatte jedoch die Verblutung so außerordentlich überhand genommen, daß jeder Rettungsversuch sich als fruchtlos erwies; der Gestorbene soll in jüngster Zeit einigen Vermögensverlust erlitten haben, welcher Umstand jedoch nicht geeignet erschien, den Pensionär in Nahrungssorgen zu bringen. Zum Glück war derselbe ein einzeln stehender Mann, so daß wenigstens in Folge dieser schrecklichen That keine hinterlassene Familie in Noth gerathen kann.

Rühmlichst mag es erwähnt werden, daß dies Mal beim Jahreswechsel hier keinerlei belästigende Neujahrsgratulationen in den Häusern der Einwohner von Neisse abgestattet wurden, wobei Beanspruchungen einer Beisteuer an Geld sich geltend gemacht hätten. — Ungeachtet der zwischen Neisse und Breslau stattfindenden Eisenbahnverbindung werden doch viele Güter durch Frachtfuhrleute nach und von Breslau auf der Chaussee über Grottkau und Ohlau befördert; die bedeutende Entfernung des hiesigen Bahnhofes von dem Mittelpunkte der Stadt, welche beinah eine halbe Meile betragen dürfte, macht es nöthig, daß die Frachtgüter, welche mit der Eisenbahn befördert werden sollen, in der Stadt aufgeladen, erst eine so weite Strecke transportirt, dann abgeladen und wieder auf dem Bahnhofe aufgeladen werden müssen, was Alles so umständlich ist, daß, wo es nicht besonders auf Zeitgewinn ankommt, es oft vorgezogen wird, sich der Frachtfuhrenunternehmer zu bedienen. — Die Militärperson, durch deren Umsicht und Entschlossenheit es gelungen ist, nach der Ermordung des Gefangenenaufsehers Kahl das Entweichen der gefährlichen inhaftirten Individuen aus hiesigem Inquisitoriat zu vereiteln, ist der Vice-Feldwebel Freund. — Die Jahrmärkte in dem benachbarten österreichischen Grenzstädtchen Weidenau pflegen in der Regel bei günstigen Witterungsverhältnissen unsern Bewohnern Gelegenheit zu Lustfahrten dahin zu geben, wo man nach einer vergnüglichen Schlittenfahrt von kaum zwei Stunden sich durch eine gute Bowle bei dem Gasthausbesitzer Franke in aller Gemüthlichkeit zur Rück-

fahrt stärkt, nachdem man das lebhafte Treiben des Jahrmarktes mitgemacht und wohl auch einige Einkäufe effektuirt hat. Auch dies Mal wird es zu dem am heutigen Tage in Weidenau abzuhaltenden Markte an Besuchern aus Neisse nicht fehlen.

---

† **Kreis Lublinitz,** 1. Januar. [Kreistags-Verhandlungen.] Von der hiesigen Kreis-Versammlung sind bei dem Ende des v. M. abgehaltenen Kreistage, zu welchem außer den Kreisständen auch die Mitglieder nebst deren Vertretern, der früheren Kreis-Kommission, berufen wurden, die nachstehend bezeichneten Gegenstände zur Berathung, resp. Beschlußfassung gezogen worden. 1. Die Bestimmung über die Gebäulichkeiten und Utensilien des aufgelösten Kreis-Lazareths. Es wurde hierbei beschlossen, dieselben einstweilen der Stadtkommune Lublinitz zur ferneren Benutzung als Krankenhaus mit der Bedingung zu überlassen, die übernommenen Gegenstände in dem gegenwärtigen Taxwerthe wieder zu retradiren. Aus diesem Beschlusse scheint hervorzugehen, daß die Kreis-Versammlung in Absicht habe, die Anstalt eines Lazareths zu erhalten, und dasselbe später wieder dem Kreise als ein demselben unentbehrliches Institut zurückzugeben. Es läge dies übrigens auch ganz in der Billigkeit, daß gegenwärtig, wo die einzelnen Kommunen keine Kranken-Anstalten besitzen, wenigstens für den ganzen Kreisverband eine solche Bestand hätte, und ist dies sogar durch Humanitäts- und Sanitäts-Rücksichten geboten. Die königliche Regierung hat dies auch richtig erkannt, als sie auf den desfalsigen Beschluß der Kreis-Kommission nicht eingehen wollte, da die einzelnen Kommunen leicht in die Nothwendigkeit gedrängt werden könnten, in Gemeinschaft privatim eine solche Anstalt errichten zu müssen, wo dann mit der theoretischen Debatte der Kreis-Vertretung die thatsächliche Handlung in Gegensatz treten würde. Demnach wäre es zu wünschen, daß die Kreis-Versammlung wegen finanzieller Einschränkung nicht der Gemeinnützigkeit zu nahe treten möchte. Fernere Gegenstände der Berathung waren: 2. die Feststellung des Kreis-Kommunal-Kassen-Etats pro 1852. 3. Die Berathung über die Mittel zur Vorbeugung des zu besorgenden Nothstandes; eine Beschlußfassung hierüber wurde bis zum nächsten Kreistage ausgesetzt, als noch einzelne diesen Gegenstand betreffende Ermittelungen anzustellen waren. 4. Der Beschluß über die vom beuthener Kreise zu fordernde Entschädigung für drei vom hiesigen Kreise für den Kreis Beuthen gestellte Mobilmachungs-Pferde. 5. Das Anerbieten des königl. Ober-Post-Direktors wegen des Debits der Kreisblätter. Dasselbe wurde jedoch abgelehnt, weil mehrere Gemeinden sich beschwert haben, daß ihnen die Sachen zu unregelmäßig und spät zugehen, sie demnach es vorziehen, sich dieselben durch eigene Boten abholen zu lassen. 6. Die Wahl eines Bezirks-Vorstandes zur Auswahl der Mobilmachungs-Pferde in Stelle des Amtmann Obst zu Lubschau. Dieselbe traf auf den Wirthschafts-Inspekt. Stutz zu Ellguth-Woischnik, welcher als ein guter Pferdekenner im Kreise bekannt ist. 7. Bei der Neuwahl eines Kreis-Taxators ist der Ober-Amtmann Menzel vom Schloß Guttentag; — eines Kreis-Ersatz-Kommissions-Mitgliedes der Schulze Ortenburger aus Erdmannshain; — und eines Mitgliedes der Kreis-Feuer-Sozietäts-Kommission der Bürgermeister Müller in Woischnik gewählt worden. 8. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Erledigung der im letzten Kreistage zurückgelegten Gegenstände.

(Notizen aus der Provinz.) * Schweidnitz. Die königl. Regierung publizirt im Amtsblatte, daß die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 in unserer Stadtgemeinde eingeführt sei, nachdem am 1. d. M. die Einweisung der neugewählten Gemeinde-Vorstands-Mitglieder in ihre Aemter stattgefunden hat, jedoch vorbehaltlich der noch der allerhöchsten Bestätigung unterliegenden Wahlen des Bürgermeisters und des Beigeordneten. Bis dahin werde der Regierungs-Assessor Schmidt die Geschäfte des Bürgermeister-Amts wie bisher kommissarisch fortführen.

† Lublinitz. Die im hiesigen Kreise gelegene evangelische Parochie Mollna wurde im Jahre 1756 von der Gräfin von Reichenbach für die evangelischen Familien auf den Gütern von Mollna, Jezowa und dem Eisenhammer Plasczok gegründet. Sie hat jedoch sich zu keiner gedeihlichen Existenz emporgeschwungen, trotzdem daß aus der ganzen Umgegend und sogar aus Polen Leute kamen, die sich zu der Kirche von Mollna hielten. Seit dem Tode des Pastors, im Jahre 1836, verfiel die Kirche immer mehr, bis sie sogar im Jahre 1849 wegen Baufälligkeiten ganz geschlossen werden mußte. Die Nothwendigkeit eines Neubaues liegt auf der Hand. Die Kosten eines solchen sind mindestens auf 1600 Thlr. anzuschlagen, von denen die Gemeinde ein Drittheil tragen muß. Dazu treten noch viele andere Leistungen Seitens der Gemeinde, so daß Letztere mit einem Quantum von 800 Thlrn. belastet werden müßte. Die Gemeinde besteht aber blos aus 200 bis 300 Seelen und fast nur aus ganz armen Individuen; sie ist also gänzlich außer Stande, diese Summe aufzubringen. In den Amtsblättern der Provinz wird nun publizirt, daß zur Wiederherstellung dieser Kirche eine allgemeine Kirchen-Kollekte in den evangelischen Kirchen Schlesiens bewilligt worden sei. Hoffentlich wird sich die Mildthätigkeit und Religiosität der Schlesier bei dieser Gelegenheit bewähren.

‡‡ Glaz. Der königl. Landrath weist in Folge einer Verfügung der königlichen Regierung zu Breslau vom 25. v. M. die Grenzpolizei-Behörden des hiesigen Kreises an: Individuen, welche von österreichischen Behörden über die diesseitige Grenze geschafft werden sollen, nur dann zuzulassen, wenn ihre Eigenschaft als preußische Staats-Angehörige zuvor festgestellt worden ist.

◁ Hirschberg. Fünf mildherzige Damen (es sind: A. v. Maltitz, A. v. d. Marwitz, M. Schäffer, A. Kirstein und E. Scholtz) beabsichtigen eine Lotterie von weiblichen Handarbeiten oder andern hierzu passenden Gegenständen zu veranstalten, und von deren Ertrage die armen Weber und Spinner des Kreises, welche während der Winterszeit von der bittersten Noth gedrückt werden, zu unterstützen. Die betreffenden Arbeiten oder andern Gegenstände sind bis zum 25. Januar an die genannten Damen abzuliefern. Hoffentlich wird die Sammlung sehr reichlich ausfallen.

* Gleiwitz. Hier ist ein merkwürdiger und zugleich sehr gefahrdrohender Diebstahl verübt worden. Dem Spediteur Herrn A. Schlesinger sind nämlich aus dem hiesigen Pulverhause 2¼ Ctr. feines Schießpulver gestohlen worden.

Liegnitz. Der Hülfslehrer Apelt als Substitut an der evangelischen Schule zu Leuthen im Kreise Sagan bestätigt. — Dem Kaufmann F. W. Neumann zu Bunzlau ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der vaterländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld die Genehmigung ertheilt worden, nachdem der Kaufmann R. Leitner diese Agentur niedergelegt hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

** Literarischer Anzeiger.

1. Max Schlesinger, Wanderungen durch London. 1r Band. Berlin, bei Franz Duncker. 1852.

Der geschätzte Verfasser der Skizzen über Ungarn und den ungarischen Krieg, Max Schlesinger, welcher sich vor der österreichischen Polizei nach London flüchten mußte, wo er ein von allen Zeitungen dankbar benutztes Correspondenz-Bureau etablirt hat, beschenkt so eben die deutsche Lesewelt mit einer Schilderung London's und des londoner Lebens in jener skizzirten Manier, welche durch Rosenkranz zuerst in Deutschland mit Geist angewandt, seitdem vielfach und mit Glück weiter ausgebildet wurde. Diese Manier verlangt bei geistreicher Auffassung eine lebensvolle Gruppirung des Stoffes, und somit eine große Kunst der Darstellung, um das eigenthümliche Leben der Dinge durch die Detailschilderung unmittelbar zum Verständniß zu bringen, ohne erst den Leser mit weitschweifigen Reflexionen zu belästigen.

Schlesinger besitzt diese Kunst in hohem Grade und hat sich dadurch einen großen Freundes-Kreis erworben, selbst unter dem Publikum, welches seine politischen Ansichten nicht theilt. Seine Kunst zeigt sich hauptsächlich darin, daß er Zustände und Personen nicht blos treu und geistreich darzustellen weiß, sondern daß er sie vor unsern Augen sich bewegen und entwickeln läßt. Es herrscht in seinen Darstellungen überall eine große dramatische Lebendigkeit und diese erstreckt sich sogar auf seine Schilderung von Gegenden und Baulichkeiten.

So hat er uns durch sein kleines Buch über Ungarn so vortrefflich orientirt, wie dies kein bändereiches Werk vermocht hätte, und eben so machen uns seine Wanderungen durch London nicht blos mit der Oertlichkeit und den Aeußerlichkeiten der Weltstadt bestens bekannt, sondern geben uns auch einen so sichern Faden, um in das Geheimniß des londoner gesellschaftlichen und Familien-Lebens einzudringen, daß wir uns dabei unmöglich verirren können, und uns an den glänzenden Schilderungen erfreuend, an seinen ungemein instruktiven Darstellungen lernend, haben wir, ehe wir es vermuthen, eine Total-Anschauung gewonnen, über welche wir uns selbst überrascht fühlen. Seine Farben sind glänzend, auf Effekt berechnend, aber durchweg charakteristisch, so daß man niemals ermüdet und immer von Neuem das Buch aufschlägt, um fort zu lesen oder das schon Gelesene zu recapituliren.

Einzelne seiner Skizzen haben bereits vor Erscheinen des Buchs die Runde durch alle Zeitungen gemacht; z. B. seine vortreffliche sachgetreue Schilderung der londoner Polizei-Einrichtung, an welcher sich Deutschland ein Muster nehmen sollte, wäre man geneigt, die Polizei wirklich zu einem Hebel der Volkswohlfahrt zu machen, statt zu deren Gegentheil. — Doch können wir uns nicht entbrechen, folgende Schilderung des Lebens in Hydepark als Probe der glänzenden Darstellungskunst Schlesinger's hier abzudrucken.

„Hunderte von Reiterinnen und Reitern strömen hier auf und ab. Wie sind die englischen Mädchen so duftig und rosig! wie kräftig sie im Sattel sitzen! welche herrliche Gestalten! edle Jungfräulichkeit im zarten Gesichte und doch so frei und frisch und kühn und ungezwungen! Der blaue Schleier weht, es weht das faltenreiche Kleid! ein leiser Ruf fürs Roß — ein leichter Ruck am Zügel — da sprengen sie hin — und Grüße für gute Freunde nach rechts und links — und die Seligkeit der glücklichen Jugend auf den Angesichtern, über die schlanken Gestalten hingegossen — und keine Ahnung oder keine Erinnerung für die tausend Schmerzen dieser Erde.

Da kommt ein alter Mann langsamen Schrittes geritten — den schmalen Hut im Nacken, daß an den Schläfen hie und da ein weißes Härlein noch Luft zum Athemschöpfen finde — den Kopf stark vorgebeugt, die Zügel schlaff in altersschwacher Hand, der Glanz der Augen halb verloschen, die Wange eingefallen, um Mund und Stirn tiefe Falten, die krumme Nase knochig vorgetreten — wer kennt ihn nicht? — Sein Pferd schleicht ruhig durch den Sand — man grüßt, man winkt — die jungen Reiterinnen machen Platz, der Herzog lächelt links und rechts — die Jugend weniger Menschen ist so glücklich als das Alter dieses Greisen. Jetzt biegt er um — sein Pferd beißt in den Zügel — den grauen Herrn und sein Roß gelüstet's, noch einen kurzen Trab in alten Tagen zu versuchen.

Die lange, breite Reitbahn wird immer gedrängter, große Gruppen zu zehn und zwanzig ziehen auf und ab, das schnelle Reiten verbietet sich von selbst; da kommt von unten her ein Pärchen lustig angesprengt; sie haben Raum inmitten Rotton-Row's für sich und ihre Pferde, und wär' es noch so voll; denn Jeder weicht, so gut er kann, zur Seite aus. — Es ist die Königin, ihr Mann an ihrer Seite — der Prinz von Wales sprengt auch wohl nebenher — kein Staat, kein Glanz, kein blanker Säbel weit und breit. Die leere Furche schließt sich schnell — die jungen Fräulein sehen etwas animirter aus — die alten Herren lächeln seelenvergnügt, daß ihre Königin sich so wohl befindet — Dandy's in grün-roth-blauer Weste und roth-blau-grün gestreiftem Halstuch drücken ihr schwarzes Gläschen energischer ins Auge — die Angler dort am See verlassen ihren alten Platz, die Königin zu sehen — die Ammen mit ihren Wickelkindern, die Jungen mit ihren Reifspielen kommen zur Schranke angerannt — die Rasenplätze, wo eben noch fröhliche Gruppen plaudernd gesessen, werden leer. — Und die Baumschatten des Parks sind länger und länger geworden, jetzt werden sie undeutlicher, jetzt verschwimmen sie in einander; die Sonne ist hinter dem Buschwerk verschwunden, ihre letzten Strahlen fallen auf Paxtons Glasgebäude, daß es in allen seinen Theilen rothgoldig erglänzt, ihr Wiederschein strahlt auf Rotton-Row und seine langsam heimkehrenden Gäste hinab — bald wird es leer sein!"

Welche glänzende Schilderung! Welches Leben, welche Bewegung in dem Bilde! Und doch haben wir nur diese Stelle citirt, weil sie den Vortheil gewährt, die Eigenthümlichkeit des Verfassers und seiner Manier anschaulich zu machen, ohne ein allzu großes Excerpt zu machen. Sonst würden wir seine Beschreibung des Bankgebäudes oder der Börse wiedergegeben haben, welche nicht blos die Aeußerlichkeiten derelben auf's prägnanteste veranschaulicht, uns staunen läßt vor der geheimnißvollen Thätigkeit der aufsichtslos arbeitenden Maschinenkraft, uns in den Zauberkreis dieser großartigen Verwaltung einführt, sondern uns auch die Perspektive eröffnet in die weltumfassende Sphäre des britischen Handels.

Schlesinger's Buch, welches freilich unter allen Umständen geeignet wäre, Aufsehen zu machen und Theilnahme zu finden, muß diese Wirkung jetzt in um so erhöhterem Grade hervorrufen, je mehr in Folge der Ausstellung, London Tausenden von Besuchern mindestens oberflächlich bekannt worden ist, welche nicht werden säumen wolleu, die empfangenen eignen Eindrücke sich klar zu machen oder zu befestigen.

Möchte nur der 2te Band nicht lange auf sich warten lassen.

Das zoologische Museum der hiesigen Universität hat im verflossenen Jahre manchen erfreulichen Zuwachs durch Ankauf und Geschenke erhalten. Unter letztern sind besonders die, meist in Vögeln und Insekten bestehenden, der Herren Steuer-Controleur v. Feldner, Ober-Lehrer Förster in Aachen, Kaufmann Lange, Dr. H. Scholtz, Professor v. Siebold, theils wegen ihrer bedeutendern Anzahl von Gegenständen, theils wegen ihrer größeren Seltenheit, zu erwähnen. — Außerdem aber betheiligten sich noch bei den Geschenken durch willkommene Beiträge, die Herren: Lithograph Aßmann, Medizinalrath Barkow, Biedermann, Apotheker Elsner in Bonn, Consistorialrath Falk, Oekonom Goebel in Leubus, Haake, Dr. Karuth, Dr. Koschate, Lehrer Kunze in Kosel, Lehrer Letzner, Pfarrer Lockey in Wischnitz, Amtmann Mager in Steine,

Hütten-Inspektor Mentzel in Königshütte, Justizrath Müller auf Straupitz, Polizei-Sergeant Nicke, Rohr, Dr. Paul in Medzibor, Professor Ratzeburg in Neustadt-Eberswalde, Inspektor Rotermund, Apotheker Spatzier in Jägerndorf, Oberlehrer Stütze, Oberst-Lieutenant v. Uthmann in Schweidnitz, Ober-Kammerherr Baron v. Rabenau in Adelsbach.

Indem wir vorbenannten gütigen Gebern hiermit unsern ergebensten Dank abstatten, bitten wir sie und alle Freunde und Gönner der Naturgeschichte, das zoologische Museum der hiesigen Universität ferner mit Beiträgen, die stets sehr willkommen sein werden, zu bereichern.

Breslau, 3. Januar 1852. Der Direktor des zoologischen Museums
Gravenhorst.

λ. **Dresden.** Während an vielen andern Orten die Theater an solchen Tagen, an denen ein starker Besuch erwartet werden kann, nach geist- und werthlosen Unterhaltungsstücken, Kasperliaden, flachen Opern oder Springerkunststücken greifen müssen, und dadurch der Geschmacklosigkeit des Publikums ebensowohl huldigen als sie dieselbe an den Pranger stellen, kann das hiesige Hoftheater noch klassischen Sinn zeigen. Dieser wird nicht mit Opfern aus der Staatskasse bezahlt, sondern die Dresdener sind eifrig, wahrhaft gute Vorstellungen zu besuchen. So wurde das neue Jahr auf hiesiger Hofbühne mit Antonius und Cleopatra von Shakspeare eröffnet, für die deutsche Bühne von Dr. Julius Pabst eingerichtet. Das Haus war in allen Rängen gefüllt, das Publikum folgte mit gespanntester Theilnahme der Vorstellung und hob die Schönheiten des Werkes wie der Darstellung einzelner Rollen mit würdiger Anerkennung hervor.

λ. Ein eben so interessantes als werthvolles Buch erschien bei Cotta in Stuttgart: Die bürgerliche Gesellschaft von Ch. W. Riehl. Reiches Material ist mit scharfem Urtheile in vorliegendem Werke gesichtet. Es ist mit Geist und mit Begeisterung geschrieben. Der Verfasser hat die deutschen Zustände, die gesellschaftlichen Verhältnisse in allen ihren Schichten beobachtet, er hat Studien der Gesellschaftswissenschaft gemacht. Herr Riehl zeigt ein warmes Herz für das Wohl der Menschheit, er zeigt aber auch den Geist, der die Wahrheit um jeden Preis erkennen, und den Muth, der sie rücksichtslos aussprechen will. Diese Wahrheit lehrt, daß im Volke ein gediegener Kern vorhanden sei, daß dieser aber noch wenig ausgebildet, unter Schlacken verborgen liege. Das hat namentlich Bezug auf den Bauernstand, welchen der Autor mit so großer Vorliebe behandelt, daß er den Satz aufstellt: Im Bauern liegt die Zukunft der deutschen Nation! — Eine sehr paradoxe Behauptung, nach welcher wir Alle erst verbauern müßten, damit Deutschland eine Zukunft habe. Originell ist die Eintheilung der Stände in diesem Buche. Riehl stellt den deutschen Bauern „von guter Art", den Bürger „von guter Art", den Adel „von guter Art" auf. Alle drei jedoch schlagen oft aus der Art, und so entsteht das „Proletariat" der Adeligen, Bürger, Bauern, Arbeiter, Schriftsteller. Ja, Riehl nimmt sogar ein Proletariat der Fürsten an. Daß dies keine bloße Chimäre, beweist, daß vor noch wenigen Jahren in Berlin ein Fürst lebte, der die gewöhnlichsten Kneipen besuchte, dort pumpte, allerlei Unfug trieb und oft vor die Thür gesetzt wurde. Der Verfasser ist voll Vaterlandsliebe und hat eine gewisse Schwärmerei nach Volksthümlichkeit und Ursprünglichkeit. Als Parteimann zeigt er sich nicht, weder als Aristokrat, noch als Demokrat, am allerwenigsten als Bourgeois. Letztere kann eigentlich nicht Partei genannt werden, weil ihr das politische Bewußtsein abgeht, und sie nur aus Habsucht und Genußsucht konservativ wird. Was dem trefflichen Buche eine etwas spaßhafte Seite giebt, ist, daß Herr Riehl überall die herrlichsten Regeln schafft, dann aber hinterher so viele Ausnahmen der Wirklichkeit aufzählt, daß diese die Regeln vernichten und das total Schwankende im Volksleben erkennen lassen, das nicht durch bloßes Stützen gut gemacht werden kann, sondern einen neuen Grundbau bedarf.

λ. In der letzten Kunstausstellung auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden erregte ein Bild eines dresdener taubstummen Malers, Theobald v. Oer, allgemeines Interesse. Es erschien eben so geistreich aufgefaßt, wie emsig und genau ausgeführt. Der Vorwurf des Bildes war Carl V., den Lucas Cranach eben malen will. Das Kind ist ungeduldig, es will nicht stillhalten. Da legt man einen Pfeil auf ein Hirschgeweihe im Hintergrunde an der Wand. Auf diesen Pfeil blickt der Knabe mit andauerndem Wohlgefallen, und Cranach kann seine Augen malen. Das Bild auf der Staffelei ist in der Manier des Lucas Cranach gehalten. Bei dem kleinen Prinzen steht sein Hofmeister, ein Windspiel macht ihm zur Seite seine Kapriolen, ohne beachtet zu werden. Die Eltern des Prinzen treten im Hintergrunde in die Thür.

λ. Einer hörte, Hoffmann von Fallersleben habe Henriette Sontag besungen:

Frühling wird es überall,
Wo Du singst, o Nachtigall! —

Darauf meinte er: „Da wäre Ende April ein Gastspiel in Kassel wünschenswerth."

λ. (Noch ein Strohhut.) Da wir es angefangen, müssen wir es durchführen und berichten daher pflichtschuldigst und tief gerührt, daß auf dem Schweigerschen Volkstheater in München die siebente deutsche Bearbeitung der französischen Posse: Un chapeau de paille d'Italie erschienen ist, unter dem Titel: Die Jagd nach dem Strohhut.

⊙ **Breslau,** 7. Jan. [Theater.] Wir haben unser Theaterjahr schlecht angefangen, denn wir sind mit unseren Referaten in die Reste gekommen; das ist eine Versäumniß, die sich nicht wieder gut machen läßt; denn hier gilt es Zug um Zug oder gar nicht. Wir begnügen uns daher, nur historisch anzuführen, daß die drei Neujahrsnovitäten Glück gemacht haben und sich wohl auch noch längere Zeit auf dem Theater erhalten werden, welchen Erfolg sie dem zum Theil trefflichen Spiel der Mitwirkenden zu danken haben, unter denen wir die Herren Görner, Meyer, Hegel und Birkbaum namentlich hervorheben.

Auch ein klassisches Drama Shakespeare's: Kaufmann von Venedig, ist, neu einstudirt, inzwischen gegeben worden. Der Shylock war die erste Rolle, in welcher Görner sich unserm Publikum bekannt und werth machte und welche auch diesmal die Aufmerksamkeit des ihm in so hohem Grade geneigten Publikums fesselte, obwohl, wie uns scheint, diese Leistung noch keine ganz fertige ist und der treffliche Künstler, zwischen intuitiver Eingebung und verständiger Reflexion schwankend, der gewaltigen Schöpfung des Dichters nicht jene scharfen Umrisse und jene intensive Färbung zu geben vermochte, wie wir es sonst von ihm gewohnt sind. — Natürlich entspringt dieses Urtheil nur aus der hohen Achtung, welche wir für Görners Darstellungstalent hegen, welches uns nöthigt, den höchsten Maßstab an seine Leistungen zu legen.

Das Opernpublikum amüsirte sich noch immer höchlichst an den „lustigen Weibern" und wir glauben, daß diese Oper noch manche lohnende Wiederholung finden wird.

Indeß ging gestern zum Benefiz des Herrn Rieger Aubers Maskenball neu in Scene. Die Besetzung der Hauptpartien: Gustav, der Page, Melanie war neu und die neue Besetzung sehr befriedigend.

Namentlich sprach Herr Erl als Gustav ungemein an. Herr Erl besitzt im hohen Grade die Kunst der musikalischen Deklamation; sein Vortrag ist nicht blos lebendig, sondern charakteristisch. Namentlich aber sagen ihm Partien, wie die des Gustav, in welchen das sentimentale Pathos vorwaltet, ungemein zu. Da weiß er seinem Ton die entsprechende Färbung zu geben und durch den Schmelz seines Gesanges zu bezaubern; einen Zauber, welchen er durch Mienen- und Geberdenspiel leider zu oft unterbricht. Den Pagen unserm älteren Theaterpublikum zu Dank zu spielen, ist ungemein schwer; denn wer erinnert sich nicht mit Freuden an Madame Meyer, deren Bild als Page seiner Zeit in dem Zimmer keines Theaterfreundes fehlte. Eine Künstlerin wie Fräulein Babnigg darf indessen jeden Vergleich wagen, obwohl nichts schwerer ist, als gegen eine liebgewordene Erinnerung anzukämpfen. Jedenfalls übertrifft sie ihre erwähnte Vorgängerin an Gesangsvirtuosität, wenn ihr auch in der Darstellung jene liebenswürdige Etourderie und Petulance abgeht, womit Madame Meyer diese Rolle ausstattete.

Unsere neu engagirte Sängerin, Frau Bock-Heinzen, ist auf dem besten Wege, sich die Gunst des Publikums in hohem Maße zu gewinnen. Auch als Melanie gefiel sie allgemein und ihr schöner Vortrag, die Sicherheit im Ansatz, der klangvolle Ton rechtfertigen diese Theilnahme vollkommen.

Die scenische Ausstattung der Oper, namentlich das von Herrn Hasenhut arrangirte Ballet im letzten Akte erwarb sich rauschenden Beifall. Der Kartentanz, so wie der Blumentanz zeigten von großer Präcision und befriedigten durch heiteres, sonniges Farbenspiel selbst den wählerischen Geschmack.

Das Haus war voll und der Benefiziant, unser trefflicher Rieger, ward bei seinem Auftreten freudig begrüßt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

(Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.)

Der Staatsanzeiger Nr. 5 enthält: ein Bekanntmachung des General-Postamtes vom 3. d. M. über den Beitritt Oldenburgs zu dem deutsch-österreichischen Postverein seit Anfang d. J.;

eine Circular-Verfügung des Finanzministers vom 6. Dez. v. J., betreffend die über das Civil-Einkommen der Militär-Invaliden, welche einen Pensionszuschuß beziehen, auszustellenden Atteste.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Unsere Handels-Politik.

Preußens handelspolitische Stellung ist in Gefahr.

Das Letzte, was uns aus der stillen und langsamen Arbeit der vergangenen 33 Friedensjahre geblieben ist — der Zollverein, der Preußen eine Position von so großer Bedeutung bot — scheint auseinander fallen zu wollen.

In dem Augenblicke, wo wir die Erweiterung des Zollvereins bis an die Nordsee und Verträge der vortheilhaftesten Art mit dem ganzen Länderkomplex des österreichischen Staats zu erwarten vollkommen berechtigt waren, — sehen wir uns plötzlich fast ganz isolirt!

Noch ist die Ausführung des Vertrages vom 7. Septbr. nicht gesichert und schon haben wir uns um seinetwillen durch die Kündigung des Zollvereins in eine bedenkliche Situation gebracht, deren Gefahr durch die Weigerung unserer Regierung, auf die von Oesterreich eröffneten Unterhandlungen einzugehen, nicht unbeträchtlich vermehrt wird.

Oesterreich, dessen Handelspolitik gerade jetzt einen so überaus kühnen und glücklichen Anlauf nimmt, bietet uns die Hand zu einem innigen Handelsbündnisse, — warum weisen wir diese Hand zurück?

Herr v. Manteuffel selbst erklärt in seiner Note an unsern Gesandten in Wien: „Die königliche Regierung erkennt im vollsten Maße die große Bedeutung des Schrittes, welchen die kaiserliche Regierung durch die Einführung eines neuen Zollsystems zu thun im Begriffe steht, und sie theilt die Ueberzeugung, daß die Wirkungen dieser großartigen Maßregel sich über die Grenzen des Kaiserstaats und selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus in segensreicher Weise fühlbar machen werden — — sie sieht allein schon in der Aufhebung aller, nicht durch die Rücksichten auf bestehende Staatsmonopolien und auf gesundheitspolizeiliche Interessen gebotenen Einfuhrverbote, so wie in den für die Einfuhr von Verzehrungs-Gegenständen und Rohstoffen eingetretenen Zollerleichterungen die Eröffnung einer neuen, vielverheißenden Zukunft für die Handelsbeziehungen Oesterreichs sowohl im Allgemeinen, als auch zu Preußen und dem Zollvereine."

Oesterreich hat sich nun bereit erklärt, auf diesem Wege weiter gehen und uns zu dem Zwecke eines innigen Handelsbündnisses noch mehr entgegenkommen zu wollen — warum will unsere Regierung auf die angebotenen Unterhandlungen nicht eingehen?

Was Oesterreich heute bietet, ist etwas ganz Unverdächtiges, — es ist ein Handelsbündniß, das Preußen weder in politischer, noch in finanzieller oder ökonomischer Beziehung gefährden kann.

Es mag sein, und wir selbst stimmen dieser Ansicht bei, daß die vorjährigen Vorschläge der österreichischen Regierung zur Begründung einer Zoll- und Handelseinigung zwischen Deutschland und Oesterreich unausführbar waren. Preußen kann, so lange es sich seine Selbstständigkeit und Bedeutung als Großmacht erhalten will, nicht die Leitung aller Zoll- und Handelsangelegenheiten im Innern, so wie die Abschließung aller Handels- und Schifffahrts-Verträge mit fremden Staaten in die Hände der Bundesgewalt legen. Ebenso wenig kann es wenigstens für jetzt mit Oesterreich auf einen gemeinsamen Zolltarif und auf Aufhebung der Zollgrenzen eingehen; denn noch liegen die verschiedenen Zollsätze zu weit auseinander, um eine sofortige Einigung und damit zugleich eine Aufhebung jeder Grenzkontrole möglich zu machen. Auch steht dem letzteren noch entgegen, daß Oesterreich schwerlich in der Lage sein dürfte, schon in der nächsten Zeit das Tabaksmonopel abzuschaffen und Preußen voraussichtlich ebensowenig Lust haben wird, es aus äußeren Rücksichten bei sich einzuführen. Damit verbinden sich zugleich die Schwierigkeiten, die sich bei einer Theilung der Zolleinkünfte für Preußen ergeben würden, da die Konsumtion in Oesterreich in den wichtigsten Gegenständen des Finanzzolles, z. B. in Zucker, nach dem Bevölkerungsmaßstabe, fast nur die Hälfte von dem Verzehr des Zollvereins ausmacht; ein Mißverhältniß, welches ein richtiges Prinzip für die Theilung zu finden, schwer macht.

Aber die ersten Propositionen Oesterreichs waren eben auch nur Vorschläge — heute handelt es sich um diese Vorschläge gar nicht mehr. Oesterreich hat jetzt seine Anträge bestimmter formulirt, und in folgende drei Punkte zusammengefaßt:

a) es soll auf beiden Seiten mittelst Zollbefreiungen und Zollnachlässen zu Gunsten der gegenseitigen Erzeugnisse und mittelst ähnlicher Maßregeln ein enges Verhältniß zwischen den betreffenden Zollgebieten begründet;

b) ein gegenseitig bestimmender Einfluß auf den Zolltarif und die Zollmanipulationen eingeräumt werden, um die prinzipielle Entfremdung der verschiedenen Systeme zu verhüten; und

c) es sollen die nöthigen Garantien für das dereinstige Zustandekommen einer sofort in ihren Grundsätzen festzustellenden deutsch-österreichischen Handels- und Zolleinigung dargeboten werden.

Ueberblicken wir den Inhalt dieser Propositionen, so bietet uns die erste nichts Geringeres, als vorläufig eine möglichst große Handels- und Verkehrsfreiheit zwischen

Oesterreich und Deutschland, deren Gewinn für Handel und Industrie und für die gesammte Volkswirthschaft nicht groß genug veranschlagt werden kann. Eine neue segensreiche Epoche würde damit für unsere Gewerbe, unsern Handel und unsre Industrie beginnen; die Noth, welche der Mangel an Absatz und an Verwerthung der Arbeitskräfte erzeugt hat, und die damit zusammenhängende allseitig drückende Konkurrenz würden einem blühenden gewerblichen Leben und Treiben Platz machen. Preußen würde seinen Markt um einen Flächenraum von zwölftausend Quadratmeilen mit dem fruchtbarsten und gesegnetsten Boden Europas und mit einer Einwohnerzahl von vierzig Millionen erweitert sehen. Das deutsch-österreichische Handelsgebiet würde zusammen ein Reich von 70 Millionen betriebsamer Menschen bilden, von der Natur mit Allem gesegnet, was Europa zu bieten hat und mit einem Kunstfleiße ausgerüstet, der uns täglich weitere Fortschritte machen läßt, ein in der modernen Industrie- und Handelsgeschichte beispiellos großes und gut situirtes Reich, in welchem jeder Einzelne von uns das, was er braucht, billiger kaufen, und das, was er produzirt, besser und theurer verkaufen könnte, als die Angehörigen aller andern Nationen der Erde.

Und unser Schlesien würde als Grenzland an diesem blühenden Verkehr seinen glänzenden Antheil haben.

Man weiß, was uns die Sperrung des Handels nach Polen für Verluste gekostet hat, wie selbst die kurze Zeit während der polnischen Revolution, in welcher der Verkehr freier athmen konnte, Segen spendend gewirkt hat — nun, freier Handel zwischen Deutschland und dem ganzen österreichischen Kaiserstaate würde die Vortheile, die uns der Handel mit Polen bot, um das Vier- und Fünffache übertreffen, und Oesterreich selbst würde, unseren Wohlstand mehrend, seinerseits noch mehr an Wohlstand gewinnen. Oesterreich hat uns den Absatz nach Krakau genommen, — was es uns heute bietet, ist ein mehr als zehnfacher Ersatz dafür.

Die zweite Proposition fordert, daß wir keine Aenderungen in unserem Zolltarif vornehmen, ohne daß Oesterreich dabei mit zu votiren hat, und die kaiserliche Regierung erklärt sich dagegen bereit, eine gleiche Verpflichtung gegen uns auf sich zu nehmen. Dieser Punkt, welcher aus dem angebotenen Handelsbündnisse mit Nothwendigkeit folgt, weil sonst eine Entfremdung statt einer Annäherung der beiden Zollsysteme Platz greifen könnte, — enthält von Seiten Oesterreichs mehr eine Konzession, als einen Anspruch. Allerdings erheischt es das Interesse Oesterreichs, wenn aus dem Handelsbündnisse etwas werden soll, daß der Zollverein bei seinem gegenwärtigen Handels- und Schutzsysteme verbleibe, aber Oesterreich kann das, wenn anders der Zollverein bestehen bleibt, auch ohne und gegen unsern Willen durchsetzen, wenn es sich seines Einflusses auf die süddeutschen Zollvereins-Staaten, — in denen die Schutzzolltendenzen ohnedies entschieden vorherrschen, bedienen will; — es konnte also diesen Punkt erreichen, ohne daß es uns Gegenseitigkeit zu bieten brauchte. Indem es das letztere thut, liefert es uns also einen neuen Beweis, wie ernst und rückhaltlos Oesterreich es mit dem angebotenen Handelsbündnisse meint.

In der dritten Proposition endlich giebt uns Oesterreich eine dereinstige Zoll- und Handelseinigung zwischen Deutschland und den Staaten des Kaiserreichs als das letzte Ziel seiner Wünsche zu erkennen, und indem es Garantien für die wirkliche Erreichung dieses großartigen Zieles fordert und bietet, zeigt es auf das Entschiedenste, daß es sich durchaus nicht um in der Luft schwebende Gebilde handelt. Wir können auch diesem Punkte um so mehr unsre volle Zustimmung geben, da Oesterreich es nicht nur anerkennt, daß eine vollständige Zoll- und Handelseinigung erst einer späteren Zukunft vorbehalten werden muß, sondern auch die andern deutschen Staaten zur Berathung über die Form, in welcher die angestrebte Union zur Ausführung kommen soll, mit aufruft und auffordert. Es bleibt also den andern deutschen Staaten, insbesondere Preußen überlassen, selbst für die in späterer Zeit zu verwirklichende Handelsunion die Form zu stipuliren, welche uns alle die ökonomischen Vortheile der zu erstrebenden Union zu sichern geeignet ist, ohne daß wir dadurch politisch oder finanziell gegen Oesterreich in Nachtheil kommen. — In der That läßt sich auch für Preußen alles das erreichen, wenn es für diese Union einen Vertrag supponirt, dem ähnlich, welcher im Jahre 1829 zwischen dem preußisch-hessischen und dem bairisch-würtembergischen Vereine abgeschlossen wurde, und der als der Vorläufer des Zollvereins betrachtet werden kann. Durch einen derartigen Vertrag würde im Wesentlichen eine vollkommene Verkehrs- und Abgabenfreiheit für alle inländischen Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst in dem Gesammtgebiete der deutsch-österreichischen Union erreicht werden, ohne daß wir die Leitung der Handels- und Zoll-Angelegenheiten der Bundesgewalt zu übergeben brauchten, und ohne daß mit dieser Union für uns Einführung des Tabakmonopols und Gemeinschaft in den Zollrevenüen verknüpft sein dürfte. Preußen würde also, sich auf diese Bedingungen stützend, weder politisch, noch finanziell oder ökonomisch seine Interessen irgendwie gefährden und doch für sein Land einen in den Annalen der Handelsgeschichte beispiellos vortheilhaften Vertrag erreichen.

Und dennoch hat die preußische Regierung es zurückgewiesen an der wiener Konferenz zur Unterhandlung über die erwähnten drei Punkte Theil zu nehmen und sich damit in die Gefahr begeben, nicht blos die immensen Vortheile eines Handelsbündnisses mit Oesterreich zu verlieren, sondern auch aus seiner bisherigen Position im Zollverein herausgedrängt zu werden und sich entweder zum größten Schaden des Landes ganz isolirt zu sehen, oder aber Oesterreichs Vorschläge endlich doch annehmen zu müssen, und zwar dann, wenn aus seinen Vorschlägen Bedingungen geworden sein werden, Bedingungen, denen sich dann die nachtheiligsten Anhänge anknüpfen können, und welchen sich eine erfolgreiche Widerrede nicht mehr wird entgegenstellen lassen, in einer Lage, wo aus einem freien und sehnlichst erwünschten Vergleich eine durchaus erzwungene Unterwerfung geworden sein wird.

Die Tage von Warschau und Olmütz sind uns noch im Gedächtniß — sollen wir neuerdings auf eine ähnliche, ja, es muß offen herausgesagt werden, auf eine schlimmere Situation lossteuern?

P. [Die Maiskultur.] Ihr †Korrespondent aus Schweidnitz wünscht die Stimme von Landwirthen darüber zu vernehmen, ob und wieweit der Anbau des Mais den Grundbesitzern anzurathen sei. Der Maisbau ist nun so empfehlenswerth und von solcher Wichtigkeit, daß Referent jedenfalls im Laufe des Frühjahrs über denselben sich ausgelassen hätte, indessen nehme ich von jener Korrespondenz Veranlassung, schon jetzt meine Ansichten darüber zu veröffentlichen in der Erwartung, daß auch andere Landwirthe sich hierdurch angeregt finden möchten, ihre Meinung und Erfahrungen über diese Kultur mitzutheilen.

Zunächst handelt es sich darum, ob überhaupt und besonders für dieses Jahr der Anbau des Mais zu Grünfutter zu empfehlen ist, nachdem Herr Graf von Reichenbach zu demselben aufgefordert hat.

Wenn nun vorauszusehen ist, daß wir in diesem Jahre einen guten Kleeertrag nicht haben werden, dann aber der größte Theil des Klees grün verfuttert werden muß, darum wenig oder nichts zu Heu und zu Saamen übrig bleiben wird, und die Landwirthe bedeutende Ausgaben für Winterfutter und zum Kleesamenankauf im Frühjahr des nächsten Jahres in Aussicht haben, so ist es sehr gerechtfertigt, wenn auf Abhülfe dieser Uebelstände gedacht wird, so lange noch abgeholfen werden kann.

Zur Deckung des Kleeausfalles ist aber kein Gewächs so geeignet, als der Mais, welcher denselben vollkommen ersetzen könnte, wenn er sich zu Heu machen ließe. Als Grünfutter giebt er auf einem günstigen Standort und mit gehöriger Pflege angebaut 360 Ctr. pro Morgen, vom virginischen Pferdezahnmais, welcher seit einiger Zeit sehr angelegentlichst empfohlen wird, wird sogar behauptet, daß er 500 Ctr. Grünfutter pro Morgen gewähre. Dieses Grünfutter ist das beste, welches überhaupt bis jetzt bekannt ist, außerordentlich nahrhaft wirkt es bei den Kühen auf viele und sehr nahrhafte Milch, mästet besser als jedes andere Grünfutter, und giebt dem Fleisch des Mastviehes vermittelst seines bedeutenden Zuckergehalts einen angenehmen Geschmack. Bei dem enormen Ertrag bedarf man, um das Vieh in demselben Nahrungszustande zu erhalten, wie bei anderem Futter eine verhältnißmäßig viel geringere Fläche. Der Mais entzieht dem Boden sehr wenig Kraft, und hinterläßt ihn in einem für jede andere Frucht geeigneten Zustande, der auch mechanisch verbessert ist, weil der Mais den Boden lockert. Säet man den Mais Ende April und von da ab in Zwischenräumen von 2 — 3 Wochen bis Ende Juni, so hat man von Mitte Juni an bis Ende September ein so reichliches Grünfutter, daß man den Klee nicht anzugreifen braucht, sondern ihn lediglich zu Heu und zu Samennutzung verwenden kann. Zu Grünfutter säet man denselben mittelst einer Drillmaschine und behäufelt ihn, wenn er etwa 6 Zoll hoch ist: sind die Verhältnisse nur irgend günstig, so wird er in kurzer Zeit so kräftig gewachsen sein, daß man weder Furchen sieht, noch in denselben gehen kann.

Aber auch zum Reifwerden sollte diese Frucht in weit größerem Maßstabe gebaut werden, als dies bis jetzt geschieht.

Die große Nutzbarkeit aller Theile des Mais, und die Verschiedenartigkeit seines Nutzens lassen nur wünschen, daß diese Frucht auch bei uns vollkommen acclimatisirt werde, da derselbe in hinreichender Menge angebaut, ein bedeutender Handelsartikel werden würde. Wenn sein Anbau noch nicht so allgemein ist, als dies gewünscht werden muß, so mag die Schuld daran liegen, daß man befürchtet, der Mais gerathe nur auf dem allerkräftigsten Boden und in ganz warmer Lage; aber dieselben Befürchtungen waren zuerst dem Anbau des Rapses hinderlich, und wie sie in Beziehung auf diesen gefallen sind, so müssen sie auch in Beziehung auf den Mais unterdrückt werden. Es ist Sache der landwirthschaftlichen Presse, unausgesetzt die der Maiskultur entgegenstehenden Vorurtheile zu bekämpfen. Daß der Mais bei dem Klima Norddeutschlands in allen seinen Theilen kleiner bleibt, als in südlichen Gegenden ist richtig, wenn aber trotzdem eine Ernte von 20 Schffl. Körner und 3000 Pfund Blätter, Stroh und Kolben pro Morgen noch als eine schlechte betrachtet wird, so ist es unzweifelhaft, daß derselbe auch bei einer schlechten Ernte noch eine gute Rente abwirft, besonders wenn noch Zwischenfrüchte angebaut werden. Daß nicht jede Sorte hier immer reif wird, kann dem Anbau unmöglich hinderlich sein, da man Sorten hat, die alljährlich zur Reife gelangen. Da der Mais während seiner Vegetation mehrmals bearbeitet und immer vom Unkraut rein erhalten werden muß, ist er eine sehr gute Vorfrucht für Getreide.

Ueber die Art und Weise des Anbaues, die nöthige Pflege und das Verfahren bei der Ernte, so wie über die mannigfaltige Benutzung der einzelnen Theile der Pflanze ist schon so viel geschrieben worden, daß man wohl annehmen kann, daß nur wenige Landwirthe davon nicht unterrichtet sind; sollte es indeß gewünscht werden, so würde Referent mit Vergnügen auch hierüber seine Erfahrungen mittheilen. Jedenfalls aber bleibt es wünschenwerth, daß sich bald noch andere Landwirthe für und über diesen Gegenstand aussprechen, denn wenn dadurch bewirkt wird, daß auch nur einige Grundbesitzer sich veranlaßt finden, den Mais mit in ihren Sommerfeldbestellungsplan aufzunehmen, so ist schon dies Gewinn; denn sicher folgen im nächsten Jahre deren Nachbarn nach.

---

* **Wien**, 6. Jan. [Eine neue Börsenordnung in Aussicht.] Man versichert, der Finanzminister habe einer Deputation der Chefs der hiesigen Banquiershäuser die baldige Promulgirung der neuen Börsenordnung in Aussicht gestellt. Die polizeilichen Maßregeln gegen die Börse sollen nun wieder eingestellt werden, da deren Zweck, Säuberung der Börse von verdächtigen Individuen und Zurückführung der Agiotage in das Reich solider Spekulation, nunmehr erreicht sein dürfte. Gegen 400 Agioteurs sollen von der Börse und der Residenz verwiesen worden sein.

---

† **Breslau**, 7. Januar. [Produktenmarkt.] Unser Markt war heute für Roggen sehr flau gestimmt, weil die auswärtigen Berichte für dieses Korn eine mattere Stimmung melden, alles andere blieb unverändert, man bezahlte heute weiß. Weizen 60 bis 70 Sgr., gelb. Weizen 58 bis 68 Sgr., Roggen 59 bis 65 Sgr., Gerste 38 bis 45 Sgr., Hafer 26½ bis 36½ Sgr. und Erbsen 55 bis 60 Sgr.

Von Oelsaaten kömmt sehr wenig aus erster Hand zum Markte, um so mehr liegt noch in zweiter Hand, wovon vieles offerirt würde, wenn die Preise convenirten; vorläufig ist nur zu bedingen für Raps 70 bis 74 Sgr. und für Rübsen 47 bis 52 Sgr. Leinsaat ist ebenfalls wenig begehrt und würde nur 60 bis 67½ Sgr. holen. An Kleesaat ging mehreres zu den alten Preisen um, man suchte sowohl von rother als weißer die feineren Gattungen, die oft etwas über Notiz holten. Von ersterem zeigt sich im Verhältniß zu andern Jahren nicht der 10. Theil. Bezieht auch England in diesem Jahre gar nichts von uns, so wird doch das geerntete Quantum für uns und die Nachbarprovinzen kaum ausreichen. Wir dürfen daher später auf ein sehr lebhaftes Geschäft rechnen und es ist ohne Zweifel, daß Preise anziehen werden. Heute bezahlte man rothe 10 bis 15¾ Thlr. und weiße 6 bis 12 Thlr.

Spiritus wurde heute billiger erlassen, kleine Partien wurden zu 12¼ bis 12⅓ Thlr. verkauft und für größere Partien aus erster Hand würde nur 12 Thlr. zu bedingen sein. Auf Lieferung per Frühjahr fordert man 13⅙ Thlr.

Rüböl bleibt matt und zu 10 Thlr. zu begeben.

Von Zink sind sind noch gestern 1000 Ctr. zu 4 Thlr. 17 Sgr. begeben, 4⅚ Thlr. wird ferner gefordert.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 7. Januar:	16 Fuß — Zoll.	4 Fuß — Zoll.

Stettin, 6. Januar. Weizen, 50 Wispel 89 Pfd. effektiv pommerscher pro Frühj. gestern mit 63¾ Rtl. bezahlt. Roggen, flau und ohne Umsatz, 82 Pfd. pro Jan. 56½ Rtl. Br., pro Febr.-März 57½ Rtl. Br., pro Frühj. 59 Rtl. B. Gerste, große, loco 36¾ Rtl. bez. Hafer, 52 Pfd. pro Frühjahr 28½ Rtl. bezahlt, Br. u. G., 50 Pfd. 28 Rtl. Br. Erbsen, 50 Wispel, kleine Koch-, pro Frühj. 50½ à ¾ Rtl. bez. Rüböl, loco gestern 10⅙, heute 10 1/12 Rtl. bez. Spiritus, mehr offerirt, am Landmarkt ohne Faß 13 pCt. bez., loco ohne Faß 12¾ pCt. bez. u. Br., pro Febr.-März 12¾ pCt. bez. u. Br., pro Frühj. 12¼ pCt. Br. 12⅓ pCt. G.

Berlin, 6. Januar. Weizen loco 58—63, 87⅜ Pfd. bunt poln. 60, 88 Pfd. bunt poln. 61 Rtl. Roggen loco 57—59 Rtl., pr. Jan. 57 Br., 56½ Gd., Frühj. 59¼—58¼ verk., 58½ Br. u. Gd. Große Gerste 39—40 Rtl., kleine 38—37 Rtl. Hafer loco 25½—27, schw. pr. Frühj. 48 Pfd. 27¼ u. 27 verk., 50 Pfd. 28 bez., 50 Pfd. pomm. mit Gewichtsgarantie 29 Rtl. gef. Erbsen, Kochwaare 46—50 Rtl. Rapsaat, Winter-Raps 67—65, Winter-Rübsen 66—64, eine Partie in loco 64 bez., Sommer-Rübsen 55—53 Rtl. — Rüböl loco Jan. und Jan.-Febr. 10⅛—10⅙ bez. 10⅙ Br., 10⅛ Gd., Febr.-März 10¼ bez. u. Br. 10⅙ Gd., März-April 10⅜ Br. 10¼ Gd. Spiritus loco ohne Faß 28 Rtl. verk. mit Faß 27½ Rtl., Lief. pr. Jan. 28—27⅓ verk. 27½ Br. 27 Gd., Jan.-Febr. 28—27¼ verk. 27½ Br. 27 Gd., Febr.-März 27⅝—28 bez. 28 Br. 27½ Gd., März-April 28½ bez. u. Br. 28 G., April-Mai 29½ u. 29 bez. u. Br. 29 G.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 8 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 8. Januar 1852.

London, 2. Jan. Indigo. Ablieferungen im Dezember

	1851	1850
Consumo	690 K.	399 K.
Export	1,134 „	418 „
Total	1,824 K.	817 K.
Vom 1. Januar bis 31. Dezember:		
Consumo	8,349 „	8,552 „
Export	20,736 „	20,138 „
Total	29,085 K.	28,690 K.
Vorrath am 31. Dezember	30,332 „	27,205 „

Auch der Monat Dezember v. J. zeigt wieder einen sehr befriedigenden, die Ablieferung in dem brillanten Jahre 1849 noch um ca. 100 K. übersteigenden Abzug aus den hiesigen Magazinen und der Status der Vorräthe stellt sich ganz anders heraus, als der sehr schleppende Geschäftsgang der ersten sechs Monate des eben beendigten Jahres erwarten ließ. Dieser Umstand, verbunden mit sich öfters erneuernder Frage für das Inland, hat nicht verfehlt, der Meinung wieder festere Haltung zu geben. Hauptsächlich ist in den letzten Wochen leicht defekter Bengal-Indigo zu ca. 4s — 4s 3d gesucht gewesen. Bessere perfektere Qualitäten sind reichlicher vorhanden, aber weniger gesucht. Der Begehr nach Madras- ist einstweilen gedeckt. In Kurpah- ist keine Wahl. Einer der wichtigsten Punkte des vorigjähr. Indigo-Geschäfts ist der Aufschwung, den der engl. Consumo genommen, indem derselbe mit Hinzuziehung von ca. 3600 Sur. ein Equivalent bildet von ca. 10,000 K., gegen ca. 9050 K. in 1850 und ca. 9800 K. in 1849. Im Total-Export zeigt sich gegen 1850 kein wesentlicher Unterschied. Rußland erhielt circa 800 Kisten mehr; Amerika, das mittelländische Meer auch einige hundert Kisten mehr, Deutschland dagegen so viel weniger. Von Bengalen ist bis auf wenige kleine Abladungen Alles eingetroffen, von Madras sind ebenfalls nur wenige Verschiffungen annoncirt, so daß dem hiesigen Totalbestand bis zum Eintreffen neuer Partien aus der Racolte 1851 eine fortschreitende Verminderung bevorsteht.

Liverpooler Baumwollen-Markt, 1. Januar. Heutige Verkäufe circa 3000 B.; der Markt ist still, Preise jedoch nominell unverändert. Die Aufmachung des Vorraths Ende des vorigen Monats hat denselben 40,000 B. größer als erwartet, ergeben, nämlich 423,730 B.; gegen 454,879 B. Ende vor. Jahres. Ablieferungen an den inländ. Verbrauch in 1851 pro Woche durchschnittlich 31,950 B. gegen 29,103 B. in 1850 und 30,530 B. in 1849. — Vom 2. Januar. Heutige Verkäufe 5000 B.; wovon 1000 B. an Spekulanten und Export, zu schwankenden zum Theil nahe an ⅛ d niedrigen Preisen.

Mannigfaltiges.

— (Tolle Hunde.) Es ist in diesen Tagen in Berlin wiederum ein Fall von Tollwuth bei einem Hunde vorgekommen, der, so viel ermittelt worden, zwei Hunde auf einem Grundstücke der neuen Jakobsstraße gebissen. Wir sagen, so viel ermittelt worden, denn es ist wohl ungewiß, ob dieser Hund bei seinem Gange durch die Straßen nicht noch mehrseitig andere Hunde verletzt hat. Wer je einen Unglücklichen gesehen, der an Wasserscheu gestorben, wird jedes Mittel gerechtfertigt finden, das angewandt wird, um die Krankheit bei der Wurzel auszurotten, das heißt, es den etwa kranken Hunden unmöglich zu machen, die Krankheit weiter zu verbreiten. Wir erinnern uns einer praktischen Vorsichtsmaßregel, die wir in diesem Sommer in Zürich anwenden sahen. Kaum zeigte sich dort ein Fall von Tollwuth bei einem Hunde, als sofort, d. h. noch an demselben Tage, eine Verordnung erschien, die gebot, daß alle Hunde, die auf den Straßen herumliefen, mit **Maulkörben** versehen sein müßten. (Auch in der Umgegend von Stettin [Grabow und Kupfermühle] sollen sich tolle Hunde gezeigt haben.) (Ostsee-Ztg.)

— (Vulkanisches.) Auf Hawaii, der größten der Sandwich-Inseln, welche den Kiranea-Vulcan, den schrecklichsten des Erdballs, dessen Brausen 1(?)00 (engl.) Meilen zu hören ist, in ihrem Schooße trägt, hat unlängst der mit ewigem Schnee bedeckte 16,000 Fuß hohe Gipfel des Maunaloa aufs neue seinen Krater geöffnet, der seit 1848 geruhet und geschwiegen. Die nächsten Nachrichten werden zeigen, wie stark die Eruption geworden. Der Sumbawa-Vulkan unweit Balli bei Java auf ungefähr 8 Grad südl. Br., der 1815 seinen Donner 900 (engl.) Meilen weit verkündete, schläft noch und es scheint, als ob gegenwärtig die Vulkane auf den Zwanzigen nördl. Br., und etwas weiter südwärts an die Reihe gekommen sind, so daß es wahrscheinlich wird, daß bald auch die Krater von Guatimala und Mexiko Feuer speien werden. Es ist merkwürdig, daß die Vulkane Maunaloa und Montagne Pelee fast zu gleicher Zeit im August ausgebrochen sind. Der Pelee auf Martinico, 4438 Fuß über dem Meeresspiegel, dessen frühere vulkanische Spuren ein hohes Alter tragen, das aber historisch unbekannt geblieben, begann in der Mitternacht zwischen dem 5. und 6. August 1851 seine Eruptionen, nachdem er einige Zeit vorher große Massen heißen Wassers und Schlammes ausgeworfen. Ein rummelndes Getöse, einem Eilmarsch großer Heeresmassen Kavallerie ähnlich, schreckte die Bewohner der Ortschaften um den Pelee aus dem Schlaf und dauerte bis 4 Uhr Morgens. Als es Tag ward, gewahrte man drei Schornsteine auf dem Berge, die dicken Qualm ausströmten. Aus dem einen stieg schwarzer Rauch wie aus der Röhre eines Dampfers, aber in zehnmal stärkeren Massen, als aus der Röhre der größten Dampf-Fregatte. Die beiden anderen hatten weißlichen Rauch. Bald lag die Stadt über und über mit grauer Asche bedeckt. Die Bewohner von Precheur mußten während derselben Nacht nach St. Pierre flüchten. — Am 7. August — so meldet der „Honolulu Polynesian“ — bemerkte man ein Licht auf dem Gipfel des Maunaloa, beim ersten Anblick wie eine Lampe, welches aber fortwährend größrr ward, bis es endlich so groß geworden, daß es überall auf der großen Insel Hawaii und selbst von den höher gelegenen Gegenden von Maui und Oahu aus zu sehen war. Es wird berichtet, daß Schiffe in See zwei Punkte gewahrten, aus welchen das Licht herausstieg, und es ist sehr wahrscheinlich, daß eine ähnliche Eruption, wie die große im Jahre 1848 diesen Vorboten folgen wird. Aus Hilo schreibt man vom 12. August: Der große Krater von Maunaloa, den man für erloschen hielt, ist jetzt in voller Bewegung. Man hatte einige Tage lang eine schwere Wolke, die wie Rauch aussah, über dem Gipfel des Berges schweben sehen. Vorige Nacht nun wies sich der Berg in kühnem Relief, frei von Wolken und Nebel, und gewährte einen erhabenen und furchtbar großartigen Anblick, während er Flammen und Aschenströme ausspie, die schauerweise in die Ferne flogen.

— Die Anzahl der Opfer, welche am 12. Oktober bei dem Erdbeben in Berat (Albanien) unter den stürzenden Ruinen der Häuser ihr Leben einbüßten, ist jetzt genau bekannt und beträgt 975 Personen, größtentheils Weiber und Kinder. Dasselbe Erdbeben erschütterte gleichzeitig auch Melfi und Locce im Königreich Neapel.

— Man liest in einer der letzten Nummern des **Kuryer Warszawski** Folgendes: Es sind fast schon zwei Jahre, daß im Gubernium Minsk, im Nowogroder Kreise, ein Kind mit 4 Füßen geboren wurde. Zwei Füße befinden sich an der gewöhnlichen Stelle, die anderen beiden uuter der Brust in der Nähe der Arme. Das Kind lebt noch und fängt an zu sprechen und zu gehen; bedient sich aber beim Gehen nur der beiden natürlichen Füße. Die Aerzte, welche diesen menschlichen Vierfüßler genau beobachtet haben, sind der Meinung, daß die beiden anderen Füße durch eine geschickte Operation sehr leicht abgenommen werden können, ohne das Leben des unglücklichen Kindes dadurch zu gefährden. Das Kind ist weiblichen Geschlechts und die Tochter eines dortigen Landmannes.

[327] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Friederici**, beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 4. Januar 1852.

G. Schindler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Schindler.
Gustav Friederici.

---

[319] Entbindungs-Anzeige.

Die heut Abend ½ 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie**, geb. **Konrad**, von einem gesunden und kräftigen Mädchen, zeige hierdurch statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.

Posen, den 2. Januar 1852.

Carl Frdr. Schuppig.

---

[157] Todes-Anzeige.

Das Dinstag den 6. Januar früh halb 6 Uhr erfolgte Hinscheiden unseres guten Vaters, Schwagers und Schwiegervaters, des königl. Superintendenten a. D. und Pastor primarius Herrn **S. A. Georgy** in Löwenberg, zeigen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

---

[151] Todes-Anzeige.

Nach nur achttägigem Krankenlager endete heute früh halb 5 Uhr unsere gute, geliebte Mutter und Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau Philippine **Gebauer** geb. Welzel, ihr uns theures Leben im 56sten Jahre ihres Alters.

Lampersdorf b. Frankenstein, den 6. Jan. 1852.

Emilie Spalding geb. Gebauer, als Tochter.
Moritz Spalding, als Schwiegersohn.
Selma und **Gustav**, als Enkel.

---

[347] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 5 Uhr starb plötzlich am Schlagfluß, während eines Spazierganges, unser guter Gatte und Vater, der Lehrer **Blümel**, in dem Alter von 46 Jahren. Tiefbetrübt zeigen wir dies ergebenst an.

Striegau, den 6. Januar 1852.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 8. Januar. Sechste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Nathan der Weise."** Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Freitag, den 9. Januar. Siebente Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 6ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Otto Nikolai.

---

[33] **Bekanntmachung.**

Am 21. v. Mts. sind auf dem Bahnhofe zu Brieg folgende Gegenstände:

1) ein breiter leinener Sack, in der Mitte die Inschrift „von Neisse auf das Speditions-Bureau des Courses von Breslau nach Myslowitz"
„Vogel II"

enthaltend,

2) 3 leinene Beutel, verschlossen durch lederne Bänder mit messingenen Schlössern, mit den eingravirten Inschriften „vom Speditions-Büreau Nr. 5 auf Neisse Stadt, resp. Neisse Bahnhof, resp. Grottkau", und Korrespondenz enthaltend,
3) 2 Packete an Bellmann in Neisse aus Passau, 2 Pfd. 10 Loth und 19 Loth schwer, 1 Packet an Doms, 5⅛ Pfd. schwer,
1 „ „ Lerch, 6 Pfd. 11 Loth schwer, nach Ober-Glogau aus Königsberg i. P.,
4) mehrere Geldbriefe im Gesammtwerthe von 1252 Thlrn., aus Kassen-Anweisungen bestehend,

gestohlen worden.

Demjenigen, welcher den Entwender dieser Beutel, Packete und Gelder so zu bezeichnen vermag, daß derselbe zur Haft gebracht und das geraubte Gut selbst auf die Anzeige hin wieder herbeigeschafft werden kann, wird Seitens der hiesigen königl. Ober-Postdirektion eine Belohnung von 100 Thalern hierdurch zugesichert.

Breslau, den 7. Januar 1852.

Der Ober-Postdirektor **Kämpffer.**

---

[162] **Bekanntmachung.**

Auf Verlangen des Handlungshauses Klug & Keller hierselbst werden vom 26. Jan. a. c. ab in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in den Kellern des Hauses Tischlergasse Nr. 46, Gemeine I. der Stadt Krakau, **86 Fässer Ungarwein** aus den Jahren 1845, 1846 und 1848, Samorodner, ein-, zwei-, drei-, vier- und sechsputtig, auf und ohne Lager, in öffentlicher Licitation für klingende baare Münze durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Krakau, 3. Javuar 1852.

Dr. Martin Strzelbicki,
Notarius publicus.

Die geehrten Mitglieder unseres Vereins werden auf Sonnabend den 10. Januar c. a. Vormittag 11 Uhr in das Hartmannsche Lokal, Tauenzienstraße Nr. 17, zur Generalversammlung eingeladen.

Breslau, ben 2. Januar 1852.

Das Direktorium des Vereins zur Unterhaltung des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer [84] Eltern.

---

[334] **Gruß aus Siebenbürgen!**

Meine Freunde in der Heimath benachrichtige ich hierdurch, daß ich am 26. d. M. zum Rektor der evangelischen Stadt- und Grammatikal-Schule zu Broos (Szaszvaros) erwählt worden bin.

Hermannstadt am 29. Dezbr. 1851.

C. Unverricht, Gymnasial-Lehrer.

---

[336] Meine Wohnung und mein Geschäfts-Lokal befinden sich **Junkernstraße Nr. 31.**

Max Simon,
Rechts-Anwalt und Notar.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße (sonst letzte Gasse) Nr. 6 belegenen, auf 1388 Rthlr. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 8. März 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Kaufmann Ferdinand Möcke hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 14. Nov. 1851.

[32] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[31] **Subhastations-Patent.**

Die zu Groß-Dombrowka belegene Zinkhütte Rosamunde, laut der nebst Hypothekenschein bei unserm Botenmeister einzusehenden Materialtaxe auf 10,549 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. geschätzt, wird

am 17. Februar 1852,
von Vormittags 11 Uhr ab,

in unserem Parteienzimmer Nr. 2 nothwendig subhastirt werden.

Beuthen O/S., den 27. Oktober 1851.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

---

[30] **Subhastation.**

Das dem Hutfabrikanten Karl Friedrich Pötzold gehörige, hier auf der preußischen Straße unter Nr. 332 belegene Haus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 6863 Thlr. 4 Sgr. geschätzt soll auf

den 15. April 1852 Vorm. 11 Uhr

in unserem Amtslokale an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden die Erben der verwittweten Feilenhauer Hermsdorf, Anne Susanne, geborne Feltsch und der Riemermeister Strenz, geborne Feltsch, bei Vermeidung der Präklusion vorgeladen.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung zu Glogau.

---

[149] Die Theilung des Nachlasses des am 22. September 1850 zu Breslau verstorbenen Agenten Ludwig Meyer, wird hiermit zufolge § 137 bis 142 Tit. 17 Theil I. A. L. R. bekannt gemacht.

Gleiwitz, den 6. Januar 1852.

Im Auftrage: J. Hamburger.

---

[316] **Auktion.**

Sonnabend den 10. d. M. Vormitt. 9 und Nachm. 2 Uhr sollen Schmiedebrücke Nr. 21 verschiedene Roth- und weiße Weine, darunter 100 Flaschen reeler herber Ungar; ca. 100 Flaschen Rum und Cigarren verschiedener Qualität, in 1/10 und ¼ Kisten, meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Liebich, öffentl. Auktionator.

Heiraths-Gesuch.

[150] Ein junger Landwirth, der sich eine kleine Wirthschaft zu kaufen gedenkt, sucht eine an Geist und Körper wohlgebildete Lebensgefährtin, die zugleich eine tüchtige Wirthin und im Besitz eines disponibeln Vermögens von 6—8000 Rthl. ist. Das Geld wird hypothekarisch sicher gestellt. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse franco unter: Herrn **Rio de Bubie poste restante** P.-Lissa, abzugeben.

---

[155] **Unterkommen-Gesuch.**

Ein militärfreier junger Mann (bisheriger Geschäftsführer eines mit Tode abgegangenen Maurer- und Zimmermeisters), welcher in den Jahren 1839 bis incl. 1843 das praktische und theoretische Baufach erlernt, auch während seiner Ausbildung sich im Kanzlei-, Registratur- und Rechnungswesen nützliche Kenntnisse erworben, sucht zum 1. April d. J. ein seinen Fähigkeiten angemessenes Engagement unter den solidesten Bedingungen. Nähere Auskunft nebst Vorlage der Attestkopien bei Herrn Kaufmann **S. G. Schwartz** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21.

---

[10]

Der Boyveauische Rob,

[siehe „Breslauer Zeitung" vom 29. Juli und 8. August 1851]

dessen Haupt-Depot sich in Paris, **rue Richer 12**, befindet, wurde durch Dekret vom Jahre **XIII.**, durch Depeschen von 1828 und 1831, durch Schreiben des Handelsminister von 1845 und 1846, so wie später durch königlichen Beschluß ermächtigt und hierauf von der medizinischen Gesellschaft für gut geheißen.

Verschiedene Beschlüsse von Präfekten und Unterpräfekten haben den Verkauf des Boyveauschen **Robs** (Saftes) in den Departements bewilligt, und ungefähr in den hier beigefügten Ausdrücken diese Beschlüsse abgefaßt.

Präfectur des Somme-Departements.

Amiens, den 23. Februar 1849.

Mein Herr! Zufolge des in Ihrem Schreiben vom 21. d. M. ausgedrückten Wunsches habe ich die Ehre, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ich dem Herrn Liermant, Apotheker zu Doulens, die Erlaubniß ertheile, eine Niederlage des **Boyveauischen-Laffectorischen Robs**, dessen Erfinder Sie sind, zu halten. Genehmigen Sie rc.

Der Präfekt des Somme-Departements, **Leon Mancel.**

Neue Heilungs-Beobachtungen.

Straßburg, den 7. Februar 1849.

Wollen Sie mir gefälligst sechs Flaschen vom Rob Boyvean zuschicken; da ich dessen gute Wirkung bemerkt, so nehme ich meine Zuflucht zu demselben. Empfangen Sie u. s. w.

Latour, Regimentsarzt 1. Klasse, beim 8. Jäger-Bataillon in Straßburg.

Ehrenwerther Kollege! Da ich schon zwei Mal die vortrefflichen Wirkungen des Boyveau-Laffectorischen Robs bemerkt, so beeile ich mich Ihnen im Voraus meine Zufriedenheit auszudrücken, wenn Sie mir durch den beschleunigten Güterwagen acht französische Maaß von diesem wohlthuenden Getränke übersenden wollten. Genehmigen Sie u. s. w.

Fourquet, Regimentsarzt beim 5. Artillerie-Regiment.

Die Kranke, welche den Rob Boyveau gebrauchte, den Sie mir vor einiger Zeit geschickt, hat sich darauf sehr gut befunden. Ich bitte Sie, mir durch die Diligence sechs neue Flaschen, deren ich für einen anderen Kranken bedarf und welcher sich in einem ähnlichen Falle befindet, zu übersenden. Ich hoffe auf einen eben so günstigen Erfolg. Empfangen Sie u. s. w.

Boudant, Doktor der Arznei P. zu Grannat.

Der Kranke, für den ich bei Ihnen um zehn Flaschen des Boyveauischen Robs ansuchte, verspürt eine große Besserung; er wird die Ehre haben, Sie im Laufe des künftigen Monats zu Paris zu besuchen. Ich habe die Ehre u. s. w.

Rolland, Doktor der Arznei. erster Wundarzt im Spitale zu Toulouse, Professor an der Arzneischule, **rue du Musée 4.**

Verbarin, Oise-Departement, den 11. Februar 1848.

Lange hatte ich an der mit Recht verkündeten Wirkung des Boyveauischen Robs gegen die sogenannten eingefleischten Krankheiten gezweifelt; allein vergangenen Sommer frug einer meiner Klienten, H...., der syph. Geschwüre auf der Stirn hatte, Sie um Rath, und nachdem er einige Monate lang Ihren Rob gebraucht, heilten die Geschwüre, ohne daß irgend eine Spur davon übrig blieb. Seine Frau, deren Gesundheit seit mehreren Jahren geschwächt war, empfand Symptome, welche eine organische Verletzung der Gebärmutter vermuthen ließen, konsultirte Sie, und Ihre Meinung bestätigte, was ich angegeben; sie nahm nun vom Rob, und nach einiger Zeit verschwanden alle sympathischen Anzeichen der Verdauungsgänge.

Genehmigen Sie u. s. w. **Delamarre**, Doktor der Arznei zu Verbarin.

Chambly, den 6. Dezember 1848.

Ehrenwerther Kollege! Mit unendlicher Dankbarkeit empfange ich Ihr Werk über die Hautkrankheiten. Ich habe mich ungemein viel mit diesen Krankheiten abgegeben, allein wiewohl dieser Zweig der Heilkunde von den in jedem Betrachte empfehlenswerthesten Männern bebaut wird, so läßt doch die Behandlungsart viel zu wünschen übrig. So wie Sie, bin ich der Meinung, daß alle diese Krankheiten mehr ein allgemeines, als ein örtliches Gebrechen zur Grundlage haben, und daß außer allem Zweifel, der bisher von den Aerzten, die sich mit der Behandlung der Hautkrankheiten befassen, erhaltenen geringen Erfolg von diesem falschen Systeme herrührt. Ich hoffe, daß von nun an diese Lücke durch den Gebrauch Ihres Robs ausgefüllt sein wird, und daß die Aerzte denselben häufiger anwenden werden. Belieben Sie dem Ueberbringer meines Briefes vier Maaß und zwei halbe Maaß zu geben. Empfangen Sie u. s. w.

Tourette, Doktor der Arznei zu Chambly.

Wir Unterzeichneter, Doktor der Arzneikunde, bezeugen hiermit, daß wir den Rob Boyveau-Laffecteur bei H. A., an unerträglichen Kopfschmerzen leidend, deren Ursache syph. war, angewandt, und den vollständigsten Erfolg erhalten haben. Das Uebel widerstand allen mercuriellen Zubereitungen. — Herr P..., ehemaliger Seeoffizier, fragte uns einer Anschwellung seines linken Knies wegen um Rath. Der Schmerz war unerträglich, während der Nachtzeit aufs Höchste steigend, und das trotz der Zugpflaster und Schwefelbäder, das Uebel ließ nicht nach. Dem Kranken wurde das Rob Boyveau verordnet, und in Zeit von zwei Monaten stellte sich die Heilung ein. Den 23. Januar 1848.

Der Doktor **Thomassin**, rue Montmartre 63.

Brüssel, den 14. Oktober 1847.

Ehrenwerther Kollege! Mit Vergnügen habe ich in Begleitung Ihrer Sendung einige Zeilen von Ihrer Hand gefunden. Ueber den Rob Boyveau, von dem Sie mir sprechen, habe ich viel zu sagen; meine gesammelten Beobachtungen sind höchst wichtig; noch kann ich mich nicht entschließen, solche der Oeffentlichkeit zu übergeben. Vornehmlich habe ich die vollständige Heilungen zweier Fälle, chronischer indo-capsulite mit gänzlicher Lähmung des Gesichtssinnes, hervorzuheben. Wäre die Heilung nicht so frischen Datums, so würde ich dieselbe unmittelbar bekannt machen.

Doktor **Cunier** in Brüssel, Professor der Arzneikunde.

Ehrenwerther Kollege! Gestern richtete ich einen ausgezeichneten Künstler an Sie, der sich einer blutreinigenden Behandlung durch den Rob Boyveau unterziehen will; er wünscht von Ihnen die Erleichterungen zu erhalten, welche Sie Schriftstellern und Künstlern angedeihen lassen. Ich habe bereits die Ehre gehabt, mehrere Kranke, die Sie vollends hergestellt, Herrn H..., Bankier, Herrn H..., Richter am Tribunal von ..... zu sprechen.

Doktor **Aussandon**, rue Notre-Dame-de-Lorrette 42.

Die Spital-Aerzte empfehlen den anti-syph. Boyveau-Laffecteur Rob als allein von der Regierung genehmigt und von der königlich medizinischen Gesellschaft gutgeheißen. Dieses Heilmittel, von angenehmem Geschmack, leicht und im größten Geheimniß zu nehmen, wird seit mehr als 60 Jahren bei der königlichen Marine angewandt und heilt in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Furcht des Rückfalls; ältere und neuere Flüsse, Krebse an der Gebärmutter, Geschwüre, Verengungen, Harnleiden, und alle neuen eingewurzelten, hartnäckigen oder dem Merkur und den andern Heilmethoden widerstehenden syph. Krankheiten, so wie auch die Flechten und Hautkrankheiten.

Für den en gros Verkauf belieben sich die Mediziner und Apotheker im Norden an die Haupt-Agenten zu wenden: in Amsterdam an Herrn **Dehaan**, Pulverstraße Nr. 66; in Leipzig an Herrn Dr. **Laurentius**, Hohenstraße Nr. 26; in Mainz an Herrn Dr. **Gallette;** in Straßburg an Herrn **Bär**, Apotheker; in Warschau an Herrn **Schlenker**, Negociant, rue des Sénateur 459; in St. Petersburg an Herrn **Tipmer**, Apotheker; in Odessa an Herrn **Kochler**, Apotheker; in Paris an Herrn **Dr. Boyveau-Laffecteur**, rue Richer 12.

Zu einer Kur sind 4 bis 12 Flaschen erforderlich. Die Flasche kostet 3 Thaler — 4 Fl. 30 Kr. C.-M. — 5 Fl. 15 Kr. rhein. (unter 2 Flaschen werden nicht versandt); der Betrag ist franco einzusenden. — Bei Bestellungen beliebe man einen Wechsel nach Sicht an die, welche Niederlagen haben, oder auch an Herrn **Dr. Laffecteur**, rue Richer 12, zu Paris einzusenden. Auch kann der Betrag in preußischen Kassenscheinen eingeschickt werden.

---

[339]

Samen-Offerte.

Zu Aufträgen auf selbsterzeugte Sämereien aller Art, für die Herren Gebrüder **Born** in Erfurt, fordert ergebenst auf:

Herrmann Stefke, Neuschestraße Nr. 63.

Die Kataloge liegen zur Gratis-Empfangnahme bei mir bereit.

Cigarren-Offerte.

La Lealtad, pro Mille	80 Rtl.	Londres, pr. M.. 32, 22 u. 15 Rtl.	
La Perla, pro Mille	65 „	La India Cubana, pr. M.	26 „
La Bayadera, pro Mille	55 „	Uppmann, pro Mille	20 „
El Buen Gusto, pro M.	40 „	La Iris, pro Mille	16 „
La Minerva, pro Mille	30 „	Caledonia, pro Mille	15 „
La Norma, pro Mille	30 „	La Competencia, p. M.	13⅓ „

empfiehlt in bester Qualität:

A. Barneckow,
genannt Croll,
Schmiedebrücke Nr. 59. [148]

---

[165] Der 1. Jahrgang der vom Dr. Kossak redigirten

Berliner Musikzeitung Echo,

52 Nr., 408 Seiten, kl. 4,
hat im Publikum eine überraschend grosse Theilnahme gefunden und ist von der Critik höchst günstig beurtheilt worden; nur wenige Exemplare sind à 1⅓ Thlr noch vorräthig.
Alle Postämter und Buch- und Musikalienhandlungen nehmen auf den 2ten Jahrgang für **1852**, wöchentlich 1 Bog. zum Preis von 2 Thlr. Abonnements an. In Breslau: die Sort.-Buchhandluug von **Grass, Barth u. Comp.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20.
Berlin Schlesinger'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Der Pädagogische Wächter,
Zeitschrift für Erziehung und Unterricht,
erscheint unverändert auch in seinem 4ten Jahrgange 1852. Preis 1⅓ Thaler, und werden wie bisher alle 5 Wochen 5 Nummern im Voraus, Nr. 1–5, den 12. Januar ausgegeben. Der Jahrgang enthält 52 Nummern, welche, wie im Jahre 1851, **aufs regelmäßigste** versendet werden, so daß etwaige **Verzögerungen gänzlich außer meiner Schuld** liegen.
Nr. 1 wird in allen Buchhandlungen als **Probenummer** zu haben sein, in **Breslau** bei **Graß, Barth und Comp.**, Sort.-Buchhandl. (J. Ziegler), so wie in allen anderen Handlungen. **Appun's** Buchhandlung in Bunzlau. [161]

---

[57] Bei Carl Geibel in Leipzig ist so eben erschienen und zu haben, **Breslau** in der Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. Co.** (J. Ziegler) Herrenstr. 20:

Immanuel Kant

von der Macht des Gemüths
durch den bloßen Vorsatz
seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.
Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von
C. W. Hufeland,
königlich preußischem Staatsrath und Leibarzt.
Fünfte verbesserte Auflage.
Oktav. Velinpapier. 1851. In Umschlag geh. 12 Sgr.

Inhalt: Vorwort zur 5. Auflage. — Vorrede von C. W. Hufeland. — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — Von der Erreichung eines höheren Lebensalters der Verehelichten. — Von komischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlafe. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses, von zwei der berühmtesten deutschen Gelehrten verfaßte, lehrreiche und nützliche Buch wurde in der jüngst erschienenen sehr starken vierten Auflage in Zeit von 8 Wochen gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese fünfte, mit deutlichen großen Lettern gedruckte Ausgabe Jedem, dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen.

Zu beziehen in Brieg d. Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

---

[61] Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Almanach dramatischer Bühnenspiele.
Zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land
von **C. A. Görner**, Hoftheater-Direktor in Neustrelitz.

Zweiter Jahrgang. Enthaltend: Schwarzer Peter. Des Herrn Magisters Perrücke Vor dem Balle. Die Heirathsvermittelung. Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. 8. geh. 1 Rtl. — Der früher erschienene **Erste Jahrgang** enthält: Das Salz der Ehe. Verwandelungen. Nichte und Tante. Die Stiefmama. 8. geh. 1 Rtl.

Reineke Vos.
Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498.
Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch
von **Hoffmann v. Fallersleben.**
Zweite Ausgabe. 8. broch. 1 Rtl.

Uranos.
Synchronistisch geordnete Ephemeride aller Himmelserscheinungen des Jahres 1852.
Erstes Semester. Lex. 8. broch. 1 Rtl.

Verhandlungen des schles. Forstvereins 1851.
8. broch. 1 Rtl. 5 Sgr.
Breslau. **Graß, Barth u. Comp.**, Verlagsbuchhandlung.

Liebichs Lokal.
Heute Donnerstag:
15tes Abonnements-Konzert der Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderm:
1. Sinfonie von L. Muurer. (F moll.)
Ouvertüre zu Ruy Blas, von Mendelssohn-Bartholdy.
[159] Anfang 3 Uhr.

Bergmanns Lokal
[324] Gartenstraße Nr. 23.
Heute Donnerstag, den 8. Januar
Erstes Kränzchen
im neuen Quartal. Der Vorstand.

Demoiselles,
welche im Strohhütenähen geübt sind, erhalten sogleich dauernde Beschäftigung im Moden-Magazin, Albrechtsstraße Nr. 6, bei
[236] **J. Hürbe.**

---

[147] **Apotheker-Gehülfen, Rechnungsführern, Ober- u. Unter-Verwaltern, Secretären,** sowie allen konditionirenden Personen ohne Ausnahme besorgt prompt und zu jeder Zeit Konditionen der Agent
Aug. Zimmermann in Magdeburg.

---

[320] **Ein examinirter Lehrer** wird gesucht für eine Privatanstalt zu Posen. Näheres hierüber in der Leinwandhandlung von
M. Wolff, Schmiedebrücke Nr. 1.

---

[145] Ein in mittlerm Alter stehender, mit den besten Zeugnissen versehener **Wirthschafts-Inspektor,** welcher seit einer Reihe von Jahren in Schlesien und der Niederlausitz theils als Wirthschafts-Beamter, theils als Administrator und Sequästor fungirt hat, z. B. noch in Diensten sich befindet, sucht zu Ostern d. J. in ähnlicher Eigenschaft ein Unterkommen. Hierauf Reflektirende wollen geneigtest ihre Adresse an den Lehrer **Kahl** in Sagan abgeben.

---

[146] Ein gebildetes katholisches Mädchen, väterlich verwaist, wünscht zur Unterstützung der Hausfrau bei Erziehung der Kinder, sowie in der Wirthschaft, eine freundliche Aufnahme in einer Familie oder als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame. Näheres erfährt man auf portofreie Anfragen unter der Adresse **W. R. poste restante Sagan.**

Gesuch. Zwei gebildete anständige Mädchen, welche längere Zeit in einem hiesigen Verkaufsgeschäft fungirt haben, suchen ein anderweitiges Unterkommen als Ladenmädchen, durch das Versorgungs-Komptoir des **Jos. Delavigne,** Breitestraße Nr. 12. [313]

---

[333] Ein gebildeter und tüchtiger Oekonom, 23 Jahr alt, Holsteiner und militärfrei, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald eine Stelle als Verwalter oder Schreiber auf einem Gute. Derselbe kann für seine Geschäftsführung nöthigenfalls genügende Kaution stellen. — Frankirte Offerten werden unter **R. S. poste restante Breslau** entgegengenommen.

---

[345]

Ein Commis
mit schöner Handschrift sucht sogleich unter bescheidenen Ansprüchen Stellung auf dem Comtoir oder Waaren-Geschäft, da derselbe ganz Deutschland schon bereist, würde er auch einer Reisestelle vorstehen können. Gefällige Adressen werden erbeten unter **L. N poste restante Breslau.**

---

[315] Eine geprüfte Erzieherin, die auch musikalisch ist, wünscht zu Ostern ein Placement.
Näheres **P. K. poste restante** Breslau.

---

[148] **Engagement-Gesuch.**
Ein junger Mann, der praktische Kenntnisse in der Destillation hat, sucht ein baldiges Unterkommen. Das Nähere auf portofreie Briefe **A. H. K. poste restante** Brieg.

---

[314] Bei einer Dame, die auf ihrer, einige Meilen von Breslau entfernten Besitzung lebt, findet eine kleine Pensionärin gewissenhafte Pflege und vollständigen Unterricht.
Näheres **M. S. poste restante** Breslau.

---

[326] Dem ehrlichen Finder eines Nerzpelz-Kragens, welcher auf dem Wege von der Junkern- nach der Albrechtsstraße verloren worden ist, wird gegen Zurückgabe desselben eine angemessene Belohnung zugesichert Junkern-Straße Nr. 3 im Comtoir.

Korbruthen-Verkauf.
[156] Den früheren desfallsigen Anfragen zu begegnen, zeigt das Dom. Treschen bei Breslau hiermit an, daß es jetzt seine Korbruthen geschnitten hat und zum festen Preise von 3½ Rthl. pro Schock, auch in kleinern Quantitäten verkauft.

---

[332]

Hopfen
lagert zum billigen Verkauf bei
Eduard Vetter, Junkernstraße 8.

---

[311]

Eichen-Auktion.
Auf den Feldmarken des Dominii Leerbeutel hinter Alt-Scheitnig bei Breslau, sollen Montag den 12. Januar Nachmittags 2 Uhr, ca. 50 Stück Eichen auf dem Stamme meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hierzu eingeladen werden.

Der Ball des Kellner-Vereins
findet Dienstag den 13. Januar im Hartmannschen Lokale statt.
[343] Der Vorstand.

---

[106] Es wird eine gebildete Person von mittlern Jahren, welche im Stande ist, ein nicht unbedeutendes Hauswesen auf dem Lande (bei einem Wittwer) zu führen, gesucht. Es wird derselben bei einem ziemlichen Gehalt noch die humanste Behandlung zugesichert. Offerten werden franco Liegnitz poste restante, mit kurzer Biographie, unter **O. P. Q.** erbeten.

Verkauf oder Vertausch eines Landgrundstücks bei Leipzig.
Ein, ¼ Stunde von Leipzig entlegenes Landgrundstück, 20 Magd. Morg. Flächenraum enthaltend, welches seiner reizenden Lage nach ebensowohl zur Errichtung eines herrschaftlichen Wohnsitzes, als auch in Folge des vorhandenen ausgezeichnet fruchtbaren Bodens, Ziegelthonerde, angrenzenden Flüssen ꝛc. zur höchsten ökonomisch-technischen Ausnutzung, ganz vorzüglich geeignet ist, will der Besitzer aus freier Hand verkaufen oder gegen eine preisähnliche Realität vertauschen. Genaue Anschläge sind auf portofreie Anfragen zu erlangen sub **J. N. G. Nr. 3 poste restante Leipzig.** [212]

Ein Haus,
hier, wird zum Tausch auf ein Gut, 3 Stunden von Breslau gelegen, gesucht, Offerten sind an Unterzeichneten zu übersenden.
Leopold Schlesinger,
[312] Breslau, Roßmarkt Nr. 14.

Baierisch Weiß-Pech,
von angenehmem aromatischen Geruch und Reinheit, empfehle ich den Herren Brauern und Böttcher-Meistern zu jeder beliebigen Qualität.
[317] **Julius Ackermann,**
Schmiedebrücke 31, nahe der Universität.

Billard-Verkauf.
[329] Zwei noch ganz gute gebrauchte Billards, das eine mit neuem Tuch bezogen, sind billig zu verkaufen: Altbüsserstraße Nr. 19, bei
Fahlbusch, Billardbauer.

Das Commissions-, Speditions-, Verladungs- u. Incasso-Geschäft
von
J. G. Leipner
in Gr.-Glogau,
empfiehlt sich zur Uebernahme aller Aufträge unter Versicherung der besten und billigsten Bedienung. [325]

---

[164]

Zu Bällen
empfiehlt die
Damen-Putz-Handlung von
Julius Lustig jun.,
Ohlauer Straße Nr. 4, erste Etage,
eine reichhaltige Auswahl von
Coiffüren, Blumen u. Häubchen,
zu höchst soliden Preisen.

Täglich frische Austern
bei [40] **Gebr. Friederici.**

Holst. u. engl. Austern
bei [328] **Gustav Scholtz.**

Frische Seelachse
bei [349] **Gebr. Friederici.**

Böhm. Speck-Fasanen
und Rebhühner erhielt ich wiederum eine neue Sendung von der besten Sorte;
Frische Hasen,
gespickt das Stück 10 und 12 Sgr., empfiehlt:
W. Beier, Wildhändler,
[346] Kupferschmiedestraße Nr. 16.

---

[338] Ein gut dressirter Jagdhund ist sofort zu verkaufen bei C. Krause, Ritterplatz Nr. 2, drei Treppen.

Soeben ist erschienen u. vorräthig in **Breslau** in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth** u. **Co.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln durch Graß, Barth. u. Co. P.-Wartenberg durch Heinze. [45]



Illustrirtes Schusterbüchlein.

Neu!!

Die Fußbekleidungskunst
aller Zeiten und Nationen.
Von *Sp. Hall*, k. brit. Hofschuhmacher.

Mit **100** Abbildungen. **10** Sgr.

36 Xr.

[335] **Zu Termin Ostern 1852** ist Bürgerwerder Nr. 7 eine Parterre-Wohnung, bestehend in 5 Piecen, heller Küche und dem dazu gehörigen Beigelaß zu vermiethen. Näheres daselbst im 1. Stock.

[323] Eine, auch zwei möblirte Vorderstuben sind bald zu beziehen, Oderstraße Nr. 14, zweite Etage.

[318] Eine schöne große freundliche Vorderstube nebst Alkove ist Schuhbrücke 61, im ersten Stock zu vermiethen.

Neue Leihbibliothek

von J. F. Ziegler in Breslau,
Herrenstraße 20.

Ich erlaube mir, meine sorgfältig ausgewählte und fortwährend vermehrte Leihbibliothek dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung ergebenst zu empfehlen.

Das Leih-Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Die monatliche Lesegebühr beträgt 5, 7½ und 10 Sgr., wofür 1, 2 und 3 Bücher bei jedem Umtausch verabfolgt werden. Beabsichtigt ein Leser nur auf die **neuesten** Sachen zu abonniren, so ändert sich das vorstehende Monats-Abonnement in resp. 7½, 10 und 12½ Sgr. Auswärtige Leser, die seltener Gelegenheit zum Umtausch haben, erhalten mehr Bücher auf ein Mal.

Neu eintretende, noch nicht bekannte Leser wollen beim Beginn ein kleines Pfand einlegen. Der Preis des Katalogs nebst 1 Supplement beträgt 7½ Sgr.

[46] **J. F. Ziegler,** Buchhändler und Leihbibliothekar.

Schafvieh-Verkauf.

250 Stück noch zur Zucht taugliche Mutter-Schafe stehen auf der Herrschaft Buchelsdorf bei Namslau zum Verkauf.

[134] Das Wirthschafts-Amt.

Mutterschafeverkauf.

In der Stammschäferei von Giesdorf bei Namslau stehen 160 Stück zur Zucht vollkommen taugliche Mutterschafe zum Verkauf. [102]

Auf der Straße von Ohlau nach Breslau ist ein weißer Pudel ohne Halsband, auf den Namen Leo hörend, verloren gegangen. Derselbe ist an dem langen Gehänge und an den etwas abgeschorenen Pfoten kenntlich. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung.

Ohlau, den 3. Januar 1852.

[166] **C. Skiebe,** Seifensieder.

Vermiethungs-Anzeige.

Das hierselbst am neuen Ringe belegene **schankberechtigte Eckhaus**, worin seit 30 Jahren die Saluzze'sche Conditorei bestand, ist sofort zu vermiethen und zu Ostern d. J. zu beziehen.

Die Bedingungen sind bei Unterzeichnetem unter Einsendung portofreier Briefe zu erfahren.

Ratibor, im Januar 1852.

[331] **Ignatz Guttmann.**

[341] Zu vermiethen ein Keller und eine Remise, Karlsstraße Nr. 45.

[322] Ohlauer Straße Nr. 80 ist von Termin Ostern der größte Theil der ersten Etage zu vermiethen.
Näheres nur allein daselbst.

[342] **Zu vermiethen** sind einige Wohnungen von 60—80 Rtl. Ostern zu beziehen, Wallstraße 13.

[340] Kupferschmiedestraße Nr. 6 (drei Kronen) ist eine Wagen-Remise nebst Stallung zu 2—3 Pferden zu Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere beim Wirth zu erfragen.

[300] Eine freundliche Hofwohnung von zwei Stuben und Küche ist Albrechtsstraße Nr. 38 zu vermiethen.

[321] Naschmarkt Nr. 50, 3 Stiegen vorn heraus ist eine Wohnung für 50 Thlr. zu vermiethen und beim Wirth zu erfragen.

[344] **Zu vermiethen** und Ostern zu beziehen eine gut eingerichtete Wohnung von 7 zum Theil sehr großen Piecen nebst Zubehör in der Bel-Etage Reusche Straße Nr. 1, Ecke Blücherplatz.

[337] Kupferschmiedestraße Nr. 6 (drei Kronen) ist ein Gewölbe nebst Kabinet, vorzüglich für einen Wurstmacher geeignet, zu Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere beim Wirth zu erfragen.

[152] Zu einem lucrativen Geschäft, welches der Mode nicht unterworfen ist, wird ein Theilnehmer mit einigen Tausend Thalern Kapital gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter der Chiffer P. Z. poste restante Breslau franco einsenden.

Die Gräupnerei

Schmiedebrücke Nr. 48, ist sogleich zu vermiethen. [130]

Ein Gewölbe

auf einer **Hauptstraße**, für ein Cigarren-, Gesindevermiethungs-, Drechsler- oder anderes reinliches Geschäft ist sogleich zu vermiethen. Näheres Ohlauer Stadtgraben Nr. 17 par terre links. [131]

[183] **! Immer Vergnügt!**

Bischoff's Hamburger Keller,

Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,

empfiehlt sein Lager feiner **Weine**, **Cognac** und **Arak**, sowie ächt **englisch Porter**, **Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier**.

[158] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Kfm. Haagen aus Köln. Madame v. Roland aus Petersburg. Kaufm. Jung a. London. Akademiker Busch a. Berlin. Graf v. Lönn a. Braunschweig. Oberamtm. Braunne aus Grögersdorf Landsch.-Direkt. Baron v. Tschammer aus Dromsdorf. Gutsbes. Baron v. Scherr-Thoß aus Schellwitz. Landwirth Jaques aus Berlin. Bar. v. Gregory aus Berlin.

Markt-Preise.

Breslau am 7. Januar

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	70	68	62	55	Sgr
Gelber dito	67	65	62	56	
Roggen . .	63	61	59	55	
Gerste . . .	46	44	42	40	
Hafer . . .	31	30	29	27	
Erbsen . . .	60	57	55	53	
Rothe Kleesaat	—	15	12⅓	10½	
Weiße Kleesaat	12	11⅓	10¼	8—9 Rtlr.	
Spiritus . .	12⅙ Rtlr. Gl.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

6. u. 7. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11"',65	27"10"',30	27 9"',21
Luftwärme	+ 0,4	+ 1,4	+ 3,3
Thaupunkt	— 3,7	— 6,7	— 7,9
Dunstsättigung	69pCt.	47pCt.	35pCt.
Wind	S	S	SO
Wetter	Schleierwolken	heiter	heiter

[167] **Für Damen und Damenkleider-Verfertiger!**

In **Breslau** in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. C.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20:

Vollständiges Lehrbuch der modernen

Bekleidungskunst für Damen,

sehr leicht faßlich zum gründlichen Selbstunterrichte, bearbeitet von

C. Kawisch,

praktischem Schneidermeister für Damen, und

H. Klemm jun.,

Zeichner und Redakteur der Mode in Dresden.

Elegant broschirt mit mehr als 100 Zeichnungen der neuesten und geschmackvollsten Modekleiderschnitte und einem Reduktions-Schema zum bequemen Nachzeichnen derselben.

Preis nur 1¼ Thaler.

Bei der äußerst reichhaltigen, durchaus praktischen und eleganten Ausstattung dürfte dieses Werk für Damenkleidermacher eine eben so willkommene Erscheinung sein, als es sich zu einem der nützlichsten **Geschenke für Frauen und Töchter** eignet, die sich mit allen Erfordernissen einer in Bezug auf die Anmuth des Körpers ebenso takt- als geschmackvoll geordneten Kleidung gründlich vertraut machen wollen. Die ebenso umfassende Belehrung über Zuschnitt und Bearbeitung aller Kinder-Anzüge ist jedenfalls eine sehr dankenswerthe Zugabe.

Zugleich empfehlen wir uns zur Besorgung der

Europäischen Modenzeitung für Herrengarderobe.

Herausgegeben von den Direktoren der deutschen Bekleidungs-Akademie

G. A. Müller und H. Klemm jun. **in Dresden,**

mit deutschen, französischen und englischen Original-Modenkupfern, nebst Kleiderzeichnungen von den berühmtesten Schneidermeistern Europas.

Den 1sten jeden Monats erscheint eine Lieferung. Preis des Jahrganges nur 4 Thaler.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

In der Sort.-Buchh. **Graß, Barth u. Cp.** (J. Ziegler), in **Breslau** ist zu haben:

Der Mensch

wie er leben soll und muß um stets gesund zu bleiben 2c.

sich vor Krankheiten zu bewahren, die Gesundheit zu befestigen, den Körper und die Sinne zu stärken so wie ein glückliches und hohes Alter zu erreichen.

Von Dr. B. S. Jörg. Dritte Auflage. Preis 15 Sgr.

Verlag von Reichel in Bautzen.

In **Brieg** bei **Ziegler,** in **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.** [59]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	**Oberschles.**	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin**	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. — Güterzüge: 7 U. M., 11¾ U. V Mit. / 8¾ U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	**Freiburg**		8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM. Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonntag von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

Börsenberichte.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 7. Jan. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe 103¼, 4½% 102⅞. Rentenbr. 99¾. Pos. Pfdbr. 95¼. Oberschl. Aktien 136. Krak. 84. Märk. 92. Börse schließt angenehm.

Paris, 6. Jan. 5% 106. 80.

Breslau, 7. Jan Geld- u. Fonds-Course. Holl. R. Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109 Gl. Poln. Bank-Billets 94½ Gl. Oesterr. Bankn. 84 5/12 Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 103½ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 103¼ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89 7/12 Br. Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br., dto. 4¼% 100½ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 103½ Gl., neue 3½% 95 5/12 Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97¼ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103¾ Br., 3½ 95¾ Gl. Rentenbr. 99⅚ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 95¼ Br., neue 95¼ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.Freib. 80 Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96⅙ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 136¼ Gl., Litt. B. 3½% 123¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99 Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 84 Gl., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 92½ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 59¼ Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38¼ Gl. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 6. Jan. Die Börse war durch mehrseitige Verkaufs-Ordres gedrückt und die Course stellten sich im Allgemeinen niedriger. — Neue Anleihe von 1852 101½ bez. u. Br.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 109 bez., Prior. 4½% 103¼ Gl., 5% 104 Gl. Krak.-Oberschl. 83 à 84¼ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38¼ à ½ bez. u. Br., Prior. 5% 99½ Gl. Niederschl.-Märk. 3½% 91¾ bez. u. Gl., Prior. 4% 98¼ bez. u. Br., Prior. 4½% 102 bez. u. Br., 5% Serie III. Prior. 101¾ bez. u. Gl, Prior. Serie IV. 5% 103⅚ bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 31 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 136 bez., Litt. B. 3½% 123½ Br. Rheinische 69 bez. Stargard-Pos. 87 à 86¾ bez. u. Gl. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 103¼ bez. St.-Anleihe 1850 4½% 103 bez. St.-Schuld.-Sch. 89½ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 121 bez. Pos. Pfdbr. 4% 103½ Gl., 3½% 95 Gl. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 101½ à ¼ bez. Poln. Pfdbr. alte — — neue 4% 94¾ Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85½ Br., à 300 Fl. 144 Br.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.